

Rutz, Georg

Untersuchungen zur Ganztagschule

Schwalbach/Ts. : Wochenschau Verlag 1968, 64 S.



Quellenangabe/ Reference:

Rutz, Georg: Untersuchungen zur Ganztagschule. Schwalbach/Ts. : Wochenschau Verlag 1968, 64 S. -

URN: urn:nbn:de:0111-opus-20248 - DOI: 10.25656/01:2024

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-20248>

<https://doi.org/10.25656/01:2024>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

GEORG RUTZ

DXX A
29 200

UNTERSUCHUNGEN ZUR GANZTAGSSCHULE

Wochenschau Verlag · Schwalbach bei Frankfurt am Main

INHALTSVERZEICHNIS

I. Gründe für den Besuch von Tagesheimschulen	9
II. Zur Soziallage von Schülern an Tagesheimschulen	26
III. Das Schulklima an einer Tagesheimschule und seine Auswirkungen im Elternhaus	32
IV. Zur Intelligenz und Leistung von Schülern an Tagesheimschulen .	43
V. Zum Sozialverhalten von Tagesheimschülern	47
VI. Einschätzung der Tagesheimschulen durch Eltern, Lehrer und Personen des öffentlichen Lebens	51

VORWORT

Gleichzeitig mit den Empfehlungen der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates, an 40 ländlichen und städtischen Schulen kontrollierte Versuche mit Ganztagsschulen einzurichten, legt Georg Rutz die Ergebnisse einer Untersuchung vor, die Fragen der Erziehung in Tagesheimschulen klären helfen sollen. Als Arbeit eines einzelnen kann diese Erhebung naturgemäß nicht den Anforderungen entsprechen, die vom Bildungsrat an die Begleituntersuchungen zu den geplanten Schulversuchen gestellt werden müssen, doch kann sie durchaus einen Beitrag zur Lösung des Gesamtproblems leisten.

Es ist jedem pädagogisch Einsichtigen klar, daß unsere heutige Schule vor allem deshalb die ihr gestellten Aufgaben nicht mehr lösen kann, weil sie in das viel zu enge und zu kurz bemessene Bett eines Halbtagsplanes gezwängt wird, der es nicht einmal ermöglicht, die dringlichsten Unterrichtsaufgaben zu erfüllen, geschweige denn Lebensformen zu entwickeln, die eine wirkliche Erziehungsarbeit in der Schule möglich machen. Denken wir gar daran, unsere Schulwoche auf fünf Tage zu verkürzen, so ist es vollends unvorstellbar, wie die Schule ihre ständig wachsenden Aufgaben erfüllen soll, ohne die Nachmittagszeit in ihre Arbeit einzubeziehen.

Wenn wir wirklich ernst machen wollen mit der Förderung von Begabungen aus sozio-kulturell benachteiligten Elternhäusern, so müssen nach einer vor-schulischen Starthilfe für diese Kinder die unzureichenden Arbeitsbedingungen ihrer Elternhäuser durch eine entsprechende Änderung der Organisationsform unserer Schule ausgeglichen werden.

Daß die Ganztagsschule eines Tages trotz aller uns bewußten Schwierigkeiten verwirklicht werden wird, darüber dürfte es deshalb keine Zweifel geben. In unseren westlichen Nachbarländern weiß man zum Teil nicht einmal, wann sie eingeführt worden ist, so selbstverständlich ist sie dort, und auch die Sowjetunion geht zielstrebig auf die Verwirklichung eines ganztägigen Unterrichts zu. Zu klären ist lediglich die Gestaltung einer solchen ganztägigen Schularbeit, für die die Erfahrungen der bisherigen Tagesheimschulen außerordentlich wertvoll sind.

Dem Autor ging es in dieser Untersuchung nicht um organisatorische und spezifisch unterrichtliche Probleme, sondern um die Klärung von Fragen, die für die gegenwärtigen Tagesheimschulen bedeutsam sind, um die Einsicht in die Gründe, die Eltern bewegen, ihre Kinder in eine Tagesheimschule zu schicken, um die Klärung der sozialen Lage ihrer Schüler und um die erziehlichen Auswirkungen ihrer Arbeit.

Die angefügten Stellungnahmen einer großen Zahl von Vertretern der Öffentlichkeit machen noch einmal deutlich, daß entscheidende Einwände gegen die ganztägige Schularbeit heute offenbar nicht mehr erhoben werden.

Frankfurt am Main, April 1968

Prof. Dr. Walter Schultze

I. Gründe für den Besuch von Tagesheimschulen

Bei einer Untersuchung über Stand und Zukunft der Tagesheimschulen interessieren zunächst die Gründe, die die Eltern bewegen, ihre Kinder in Tagesheimschulen zu schicken. Es sind vor allem familiäre, schulische und erzieherische Gründe, die meist ineinandergreifen und selten einzeln genannt werden. In einer Hamburger Untersuchung von Janpeter Kob¹⁾ sieht das Ergebnis einer diesbezüglichen Umfrage unter Eltern von *Halbtags*schülern folgendermaßen aus:

a) *Gründe für die Tagesschule:*

Kinder sind unter guter Aufsicht	50,8 %
Entlastung der Eltern	15,1 %
Gute Gemeinschaftserziehung	10,7 %
Kinder lernen mehr	10,7 %
Sonstige Gründe	6,1 %
Keine Angaben	6,6 %

b) *Gründe gegen die Tagesschule:*

Störung der Familienerziehung und des Familienlebens	64,3 %
Beschränkung der kindlichen Freizeit	19,2 %
Vernachlässigung der kindlichen Individualität	2,3 %
Kinder werden zu Hause gebraucht	0,7 %
Ist allgemein nicht nötig	4,4 %
Überlastung der Lehrer	0,9 %
Sonstige Angaben	4,3 %
Keine Angaben	3,9 %

Wie Eltern von *Tagesheimschülern* auf die Frage „Warum haben Sie Ihr Kind in die Tagesheimschule geschickt?“ antworten, zeigt die auf Seite 10 stehende Tabelle.

Die Zahlenangaben wurden aus einer Umfrage des Verfassers 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M., an die Eltern von *Tagesheimschülern* in Frankfurt (A), Hamburg (B), München (C) und Kassel (D) gewonnen.

Es wird deutlich, wie stark die Begründungen von der Schulart, der Lage der Schule und der sozialen Struktur ihres Einzugsgebietes abhängen.

¹⁾ Kob, Janpeter: Erziehung in Elternhaus und Schule. Stuttgart 1963, Seite 42.

Tabelle 1: Warum haben Sie Ihr Kind in die Tagesheimschule geschickt?
(Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5	6	7	8
THS A	103 (= 36,8)	45,6	41,8	1,0	10,7	7,8	10,7	10,7	1,9
THS B	35 (= 29,2)	5,7	2,9	48,6	17,1	5,7	2,9	8,6	5,7
THS C	86 (= 43,0)	39,5	50,0	4,7	25,6	9,3	23,3	14,0	3,5
THS D	61 (= 15,3)	39,3	18,0	14,8	6,6	27,9	9,9	13,1	18,0

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = Mutter berufstätig

2 = Kind ist unter Aufsicht (von der Straße weg)

3 = Lage der Schule (Wohnnähe, gute Luft)

4 = Erwartung besserer unterrichtlicher oder erziehlicher Förderung

5 = Hausaufgabenüberwachung, wegen häuslicher Enge kein Arbeitsplatz

6 = Kind (Einzelkind) soll besser an die Gemeinschaft gewöhnt werden

7 = gute Urteile und Empfehlungen, guter Ruf der Schule

8 = freier Samstag

Die Tagesheimschulen A und C sind Volksschulen in Frankfurt (A) und München (C) mit überbezirklichem Einzugsgebiet. Hier überwiegen die Gründe 1 und 2 (berufstätige Mütter, Kinder unter Aufsicht). In der Tagesheimschule B, einer Bezirksschule in Hamburg, überwiegt Grund 3 (Wohnnähe). In der Tagesheimschule D, einer Realschule in Kassel, tritt Grund 5 (Hausaufgabenüberwachung), der auch für die Öffnung von Tagesheimgymnasien²⁾ von ausschlaggebender Bedeutung ist, in den Vordergrund. Die Tagesheimschule D wurde als Fünftagesschulversuch begonnen, was den relativ hohen Prozentsatz für Grund 8 (freier Samstag) erklärt.

Die Gründe der Eltern für den Besuch von Tagesheimschulen ihrer Kinder werden hier unter folgender Gliederung dargestellt:

1. Familiäre Gründe
 - a) Berufstätigkeit beider Eltern
 - b) Fünftagewoche
 - c) Hausaufgaben
2. Erzieherische Gründe
 - a) Erziehungsschwierigkeiten
 - b) Einzelkinder
 - c) Schonraum
3. Schulische Gründe
 - a) Leistungsschwäche
 - b) Ruf der Schule
 - c) Lage der Schule

²⁾ Siehe: *Wilhelm Berghahn*: Das Gymnasium mit Tagesheim, in: Zeitschrift „tagesheimschule“ Nr. 1/1966, Seite 14.

1. Familiäre Gründe

Hier werden Gründe genannt, die aus der Situation in der jeweiligen Voll- oder Halbfamilie dazu führen, das Kind in eine Aufsichtsinstitution zu geben. Manche Eltern, besonders alleinstehende Mütter, entscheiden sich für die Tagesheimschule zunächst nicht aus Überzeugung; sie betonen den Zwang, der hinter ihrer Entscheidung steht:

Man sollte nur den Kindern den Besuch einer Tagesheimschule ermöglichen, wenn die Umstände es erfordern. (THS A, —/Bankangestellte, 3 Schj.)

Ich halte die Tagesheimschule nur bei zwingender Notwendigkeit für angebracht. Mir persönlich tut es leid, die Erziehung des Kindes zum Teil der Schule überlassen zu müssen. (THS A, —/Sekretärin, 1. Schj.)

a) BERUFSTÄTIGKEIT BEIDER ELTERNTEILE

Aus der Tabelle 1 ist zu ersehen, daß in den überbezirklichen Tagesheimschulen die Berufstätigkeit beider Elternteile ein Hauptgrund für die Einschulung von Kindern in die Tagesheimschule ist. So lauten Antworten auf die Frage nach den Gründen des Tagesheimschulbesuches etwa:

Weil beide Elternteile arbeiten gehen — nicht des Luxus wegen, sondern da wir Flüchtlinge sind, der Neugründung des Hausstandes wegen. (THS A, Buchhalter/Sparkassenangestellte, 8. Schj.)

Damit es betreut ist, während ich meinem Beruf nachgehe, und weil die Schule das meines Erachtens heutzutage besser kann als Hausangestellte, Omis, Nachbarinnen u. a. (THS A, —/Beamtin, 3. Schj.)

Ein alleinstehender Vater sieht sogar einen vorrangigen Anspruch für wirtschaftlich Schwache:

Vermutlich befinden sich auch Kinder in dieser Schule, deren Mütter es finanziell nicht nötig hätten, berufstätig zu sein. Meiner Meinung nach nehmen diese Kinder anderen, die es aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus weit nötiger hätten, beaufsichtigt zu werden, den Platz fort. (THS A, Apotheker/—, 8. Schj.)

Unaufgefordert schrieben Eltern unter „Bemerkungen“ in den Fragebogen:

Im Falle der Berufstätigkeit finde ich es als eine sehr gute Lösung und bin sehr froh, daß ich am Tage ruhig meiner Arbeit nachgehen kann. (THS A, 8. Schj.)

Die Tagesheimschule ist die beste Schule für Kinder berufstätiger Eltern. (THS A, 7. Schj.)

Folgende Frage sollte klären, wie sich Eltern mit Tagesheimschulerfahrung verhalten würden, wenn keine familiären Gründe mehr für den Besuch der Tagesheimschule vorhanden wären: „Würden Sie Ihr Kind auch weiterhin in der Tagesheimschule belassen, wenn die Mutter heute nicht mehr berufstätig wäre?“ Die Reaktion zeigt Tabelle 2:

Tabelle 2: Würden Sie Ihr Kind auch weiterhin in der Tagesheimschule belassen, wenn die Mutter heute nicht mehr berufstätig wäre?

Schule	N (= %)	Ja	Nein
THS A	103 (= 36,8)	68,9	29,1
THS B	35 (= 29,2)	88,6	2,9
THS C	86 (= 43,0)	79,1	7,0
THS D	61 (= 15,3)	50,8	8,2

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

Durchschnittlich 70,5% der antwortenden Eltern würden ihr Kind auch an der Tagesheimschule lassen, wenn die Mutter nicht mehr berufstätig wäre. Die Eltern sagen dazu beispielsweise:

Wir schicken R. nicht in die Tagesheimschule, weil meine Frau arbeitet! (THS A, Einkäufer/Stenotypistin, 1. Schj.)

Die Mitarbeit der Mutter ist für uns kein Grund gewesen, die Kinder in die Tagesheimschule zu schicken. (THS A, Jurist/Modezeichnerin, 1. Schj.)

Mit der Berufstätigkeit der Mutter hat das nichts zu tun. Die Mutter war zum Zeitpunkt der Umschulung nicht berufstätig. Die Tagesheimschule ist nach meiner Ansicht ein wesentlicher Faktor in der Schulreform. (THS D, Beamter/Verkäuferin, 10. Schj.)

Die relativ hohe Zahl der Nein-Stimmen an der Tagesheimschule A resultiert unter anderem aus der großen Zahl von Kindern mit extrem weiten Schulwegen: 14% haben einen Schulweg von mehr als einer Stunde, 62% von einer halben bis einer Stunde, und nur 24% erreichen die Schule in weniger als einer halben Stunde. 65% der Tagesheimschüler A kommen mit der Straßenbahn, dem Fahrrad in die Schule oder werden mit dem Auto gebracht. Dazu die Elternaussagen:

Wir können die THS jedem bestens weiterempfehlen. Es müßte viel mehr Tagesheimschulen geben, daß die Kinder nicht so weite Wege hätten. Unser Sohn fährt mit der Straßenbahn, die immer überfüllt ist. Dadurch werden die Kinder übermäßig beansprucht und sind nervös, wenn sie morgens in die Schule kommen. (THS A, 8. Schj.)

Unsere U. hat einen etwas langen Anfahrtsweg und muß bereits mit mir um 6.30 Uhr aus dem Haus. Abends ist sie gegen 18.15 Uhr daheim. (THS A, Angestellter/Angestellte, 6. Schj.)

Tabelle 3 gibt Auskunft über die Gründe, weshalb die Eltern nach der praktischen Erfahrung mit der Tagesheimschule ihre Kinder in dieser Schule belassen würden, auch wenn die Mutter keinem Beruf mehr nachginge:

Tabelle 3: Begründungen zur Frage von Tabelle 2 (Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5	6	7
THS A	103 (= 36,8)	12,6	19,4	4,9	11,7	23,3	3,9	1,9
THS B	35 (= 29,2)	11,4	5,7	—	17,1	5,7	—	—
THS C	86 (= 43,0)	36,0	32,6	—	4,7	5,8	—	—
THS D	61 (= 15,3)	8,2	9,8	4,9	27,9	3,3	1,6	—

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = Ja: Gemeinschaftserlebnis

2 = Ja: Freizeitbeschäftigung

3 = Ja: familiäre Gründe

4 = Ja: schulische Gründe

5 = Nein: Mutter soll ihr Kind selbst erziehen

6 = Nein: schulische Gründe

7 = Nein: zu weiter Schulweg

Als Begründung für das Verbleiben an der Tagesheimschule stehen die familiären Gründe an letzter Stelle, dagegen haben die Eltern durch die häufige (unaufgeforderte) Angabe von unterrichtlichen, vor allem erzieherischen Gründen zu erkennen gegeben, daß sie nach der Erfahrung mit ihren Kindern an der Tagesheimschule willens sind, die gebotenen pädagogischen Vorteile auch weiterhin in Anspruch zu nehmen, und zwar — bis auf wenige Ausnahmen — auch bei weitem Schulweg. Eltern, die ihre Kinder nach Beendigung der Berufstätigkeit der Mutter nicht mehr in eine Tagesheimschule schicken würden, begründen das vorwiegend mit erzieherischen Gesichtspunkten. Nur wenige geben schulische Gründe oder den zu weiten Schulweg an.

Auch von den Lehrern werden familiäre Gesichtspunkte bei der Beurteilung der Tagesheimschule³⁾ genannt. Auf die Frage „Welcher Art sind nach Ihren wirklichen Erfahrungen die Vorzüge der Tagesheimschule?“ wird häufig geantwortet:

Die Kinder berufstätiger Eltern sind über längere Zeit am Tage unter Aufsicht Erwachsener. — Der familiäre Rahmen des Schulbetriebs. — Der Lehrer findet Zeit für das einzelne Kind. (THS B)

b) FÜNFTAGEWOCHE

Eng mit dem Gesichtspunkt der Berufstätigkeit verknüpft ist das Problem der Fünftagewoche. Besonders in der THS D (Realschule Kassel), die als weiterführende Fünftageschule geplant war, tritt dieser Gesichtspunkt stark hervor. Wie sehr es viele Eltern schätzen, wenn ihr Kind am Samstag zu Hause ist, geht aus folgenden Äußerungen hervor:

³⁾ Fragebogen für Lehrer an Tagesheimschulen aus einer Umfrage des Verfassers 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M.

Vor allem das freie Wochenende würde ich nicht missen wollen, die Kinder natürlich erst recht nicht. (THS B, Dachdecker/Hausfrau, 6. Schj.)
Den schon lange fälligen freien Samstag auch für Schulkinder. (THS D, Maschinenschlosser/Techn. Zeichnerin, 6. Schj.)
Eine gute Schulbildung und trotzdem die Möglichkeit, das Wochenende mit der ganzen Familie zu verbringen. (THS D, 6. Schj.)

Wichtig ist also, daß trotz der Fünftagewoche eine gute Schulbildung gewährleistet ist. Die Beschäftigung am Samstagmorgen wird von Eltern so charakterisiert:

Die Kinder schlafen lange, spielen, lesen oder schreiben. Sie genießen sehr intensiv das Beisammensein mit den Eltern, wahrscheinlich mehr als sie es tun würden, wenn sie jeden Nachmittag zu Hause wären und sich und die Eltern mit Hausaufgaben plagen müßten. (THS A, Jurist/Zeichnerin, 1. Schj. [Zwillinge])
Zuerst einmal länger schlafen als sonst. Es geht gern einkaufen, interessiert sich für das tägliche Zeitgeschehen und liest viel in den Zeitungen. (THS A, Angestellter/Angestellte, 6. Schj.)

Auf den freien Samstag freut sich immer die ganze Familie, nicht nur, daß alle länger schlafen können, sondern weil wir zusammen im Garten arbeiten und basteln können. (THS D, Oberinspektor/Hausfrau, 5. Schj.)

Diese Angaben stimmen auch mit einer Schülerumfrage überein⁴⁾, die ergibt, daß — nach längerem Morgenschlaf — mehr als die Hälfte der Kinder im Haushalt hilft, um dann den freien Samstag für eine große Zahl verschiedener Tätigkeiten zu nutzen. Die Umfrageergebnisse lassen außerdem darauf schließen, daß die Tagesheimschüler zu Hause manche der in den Arbeitsgemeinschaften gelernten Tätigkeiten betreiben, wozu auch Arbeiten für den Unterricht gehören, wie Sammeln, Zusammenstellen von Mappen und dergleichen, die von Kindern aber nicht als „Lernen“ empfunden werden.

c) HAUSAUFGABEN

Ein häufig genannter Grund für den Besuch der Tagesheimschule ist die Überwachung der Hausaufgaben. Unvermögen für Lernhilfen, besonders bei Eltern, deren Kinder weiterführende Schulen besuchen, ist ein wichtiger Grund für die Entsendung der Kinder in die Tagesheimschule. Das ist zu erkennen an der relativ hohen Zahl der Eltern (Tabelle 1), die „Hausaufgabenüberwachung“ angegeben haben; es erwies sich ebenfalls an einem Duisburger Tagesheim-Gymnasium⁵⁾, das nach seiner Eröffnung eine weit größere Zahl von Anmeldungen erhielt, als erwartet wurde.

Eltern äußern sich hierzu:

Beide Elternteile können nicht die englischen Arbeiten verfolgen. (THS D, städt. Arbeiter/Hausfrau, 6. Schj.)

⁴⁾ Aus einer Schülerumfrage des Verfassers 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M.

⁵⁾ Beigler, Ludwig: Fünftagewoche auch im Schulwesen? Köln-Deutz 1962. Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 2/3, 1963.

Ob eine Mutter berufstätig ist oder nicht, ein Kind kann an einer THS, wo die Aufgaben unter Betreuung gemacht werden, eher dem Unterricht weiter folgen, als wenn die Aufgaben zu Hause gemacht würden. Die Lehrmethode ist zum Teil so, daß manche Eltern dem Kind keinen Rat geben können. (THS D, Kaufmann/Hausfrau, 6. Schj.)

Die Hausaufgaben werden in der Schule im Beisein erfahrener Lehrkräfte erledigt. Würden die Hausaufgaben zu Hause erledigt, so kann sich das Kind kaum an die Eltern wenden, um Fragen bezüglich der Hausaufgaben beantwortet zu bekommen. (THS D.)

Die Kinder sind tagsüber gut aufgehoben, sie können in Ruhe Aufgaben machen. Wenn sie etwas nicht wissen, können sie die Lehrer fragen. Zu Hause ist das nicht gut möglich. (THS D, 5. Schj.)

Von den Auswirkungen auf den Familienfrieden durch wegfallende Auseinandersetzungen um Hausaufgaben wird ebenfalls berichtet:

Befürchtungen, daß das Familiäre zu kurz kommt, haben sich nicht erfüllt. Im Hause herrscht mehr Ruhe und Ausgeglichenheit, weil die Hausaufgaben wegfallen. (THS C, Dachdecker/Hausfrau, 6. Schj.)

Und Erleichterung spricht aus den Antworten auf die Frage nach den erfahrenen Vorzügen der Tagesheimschule:

Geregeltes Mittagessen, Schularbeiten unter Aufsicht. (THS D, Schmied/Hausfrau, 6. Schj.)

Für uns Eltern ist es wirklich eine Erleichterung, da wir wissen, daß unser Kind in den Nachmittagsstunden unter Aufsicht seine Schulaufgaben machen kann. (THS D, 7. Schj.)

Natürlich erwartet auch die Tagesheimschule von den Eltern ihrer Schüler, daß sie sich um die schulischen Leistungen ihrer Kinder kümmern. Viele Eltern haben allerdings auch hierzu wenig Neigung und überlassen der Schule die Sorge um das Fortkommen der Kinder, was von Tagesheimschullehrern häufig beklagt wird.

Nicht nur das Unvermögen zur Hilfe bei Hausaufgaben bringt Eltern dazu, die Tagesheimschule zu wählen, sondern auch mangelnde Zeit bei Berufstätigen, die sich erst am späten Nachmittag oder Abend um die Kinder kümmern können:

... denn an den Aufgaben saßen wir oft bis 10 Uhr abends. (THS A, Kraftfahrer/Verkäuferin, 5. Schj.)

Problematisch wird die Übernahme der Hausaufgaben in die Tagesschulzeit erst in der Oberstufe der weiterführenden Schulen, wenn die Anzahl der Schulstunden nicht mehr ausreicht, um alle notwendigen Studien zu betreiben. Dieses Problem hängt jedoch eng mit der Fülle des Lehrstoffes überhaupt zusammen und muß von daher eine Lösung finden. Dazu eine Elternäußerung:

In der unteren Klasse werden die meisten Arbeiten während der Aufgabenbetreuung geschafft, in den höheren Klassen jedoch nicht mehr immer, da Aufsätze, Vokabellernen usw. doch längere Zeit und Ruhe benötigen, außerdem manche Nachmittage für die Aufgabenbetreuung wegfallen, da Kochen und andere zum Teil auch freiwillige Fächer diese Zeit ausfüllen. Dadurch wird der Arbeitstag für die Kinder, die an solchen Tagen bis oft abends 11 Uhr lernen, ein recht anstrengender Tag. (THS D, —/Techn. Angestellte, 9. und 5. Schj.)

In der Volksschule werden die Hausaufgaben im allgemeinen als Übungsarbeit in die Blockstunden einbezogen. Die Lehrer schätzen den Vorteil der in der Schule erledigten Hausaufgaben:

Die Schwächen des Kindes werden erkannt. Die gezeigten Leistungen sind Leistungen des Kindes und nicht der Eltern. (THS A)

Es sei an dieser Stelle auch an die Feststellung Helmut Schelskys erinnert: „Die Schulreform beginnt im Elternhaus!“⁶⁾ Vielleicht kann gerade die Tagesheimschule das Interesse des erziehungsträgen Elternhauses für schulische Probleme durch regelmäßige Ansprache wecken. Von allen Tagesheimschulen wird über die gute Zusammenarbeit mit den Eltern berichtet: eine der Voraussetzungen erfolgreichen Wirkens!

⁶⁾ Schelsky, Helmut: Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft. Würzburg 1962, Seite 40.

2. Erzieherische Gründe

Neben den familiären Gründen für den Tagesheimschulbesuch herrschen die erzieherischen vor, sei es, daß die Eltern selbst Erziehungsschwierigkeiten mit ihren Kindern haben, die sie durch die Schule auszugleichen hoffen, sei es, daß sie der Auffassung sind, daß in unserer Zeit das Elternhaus die Erziehungsarbeit nicht mehr allein leisten kann, besonders bei Einzelkindern nicht, sei es endlich, daß die Eltern einen Raum suchen, in dem sich das Kind trotz der Gefahren der Großstadt entfalten kann, ohne in einer „weichen“ Umgebung zu leben, die ihm jede stärkende Auseinandersetzung verwehrt.

a) ERZIEHUNGSSCHWIERIGKEITEN

In seinem Buch „Auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft“⁷⁾ schreibt Alexander Mitscherlich:

Die Kleinfamilie lebt oft auf engstem Raum, relativ insulär, zellenhaft neben gleichen anderen Familien. Das erzwingt eine engere Zusammenpferchung und bringt damit eine stärkere Belastung der emotionalen Beziehungen zwischen Mutter und Kind mit sich. Verglichen etwa mit den dörflichen Verhältnissen, von denen man, ohne sie zu beschönigen, sagen kann, daß sie durch Jahrtausende eine relativ konstante Umwelt boten, ist der Aktionsraum des Bekannten und gefühlshaft Vertrauten für das Stadtkind wesentlich geschrumpft. Die Ausweichmöglichkeiten auf Mitglieder der weiteren Familie sind geringer. Mit anderen Worten, die ganze ambivalente Gefühlsspannung des Kindes konzentriert sich überwiegend auf die Mutter, die sich dadurch oft überfordert fühlt und ihrerseits ambivalenter dem Kind gegenüber wird. Zudem ist Kinder zu haben eine Unterbrechung der Arbeitstätigkeit, eine Schwächung der Wirtschaftskraft der Familie und bringt die Mutter wieder in größere finanzielle Abhängigkeit. Damit erfährt sie aber, gemessen am gesellschaftlichen Trend zur Bestimmungsfreiheit (in Freizeit und Konsum) Bindungen, die sie als hartes, oft ungerechtes Opfer empfindet. Das Kind wird mehr oder weniger zum Objekt, an dem sie ihre Unlustspannungen ausläßt. Diese unserer Gesellschaftsentwicklung immanente Belastung der Mutter-Kind-Beziehung zu bagatellisieren oder gar in madonnenähnlicher Überhöhung der oft ungedulden, gereizten, an ihre Pflichten sich gefesselt fühlenden Mutter zu verleugnen, mag zwar einem idealtypischen Wunschdenken genügen, erleichtert aber weder Müttern noch Kindern das Leben.

Unfolgsamkeit und Aufsässigkeit, aber auch Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit belasten das Mutter-Kind-Verhältnis, und dem Vater bleibt oft die unschöne Rolle des Strafenden. Auch der Lehrer, vor allem der Lehrer an der THS, erfährt von den häuslichen Erziehungsschwierigkeiten — denn auch im Abfall der Leistung machen sich seelische Spannungen bemerkbar.

Unmotivierte Aggressionen (Übersprunghandlungen) der Kinder, unter denen bisher die Eltern — vor allem die Mütter — zu leiden hatten, werden nun

⁷⁾ Mitscherlich, Alexander: Auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft. München 1963.

in der Schule abregiert. Davon berichtet eine Lehrerin auf die Frage nach den Nachteilen dieser Schulform für den Lehrer:

Die Pflichten, die in der Mittagszeit von den Eltern übernommen wurden, haben wir zu tragen — auf *uns* reagieren die Kinder ab, vormittags und nachmittags. Die nervenmäßige Belastung ist ungleich größer. (THS D)

Die erzieherische Aufgabe ist größer geworden, der Kontakt mit den Kindern enger, die Beziehungen zu den Kindern ehrlicher. Diese Situation bedeutet für den Lehrer eine größere Belastung, sie bietet aber auch weitaus mehr „pädagogische Situationen“, die fruchtbare erzieherische Einflußnahme ermöglichen.

Die Kinder bewegen sich in der Tagesheimschule weder vor- noch nachmittags wie „verschulte Schatten“ (Reichwein), sondern eben wie Kinder in ihrer jeweiligen Entwicklungsphase, während sie an der Halbtagschule in verhältnismäßig kurzen Schulstunden das von Reichwein gekennzeichnete künstliche Schulverhalten durchhalten können.

Für die Eltern fallen manche Erziehungsschwierigkeiten fort, weil die Zahl der Konfliktsituationen geringer wird. Vielen gelingt es, wieder Zugang zu ihren Kindern zu erlangen, weil die ständigen Auseinandersetzungen weggefallen sind. Elternäußerungen sprechen das deutlich aus:

Ich glaube schon sagen zu können, daß ich in den neun Monaten, die Horst in dieser Schule verbrachte, weniger Aufregungen hatte, daß alles mehr Ordnung hat. (THS C, —/Steuerkontoristin)

Ute ist ein anderer Mensch geworden, seit sie die Tagesheimschule besucht. In ihr ist all das geweckt worden, was man von einem Kind dieses Alters erwartet. Auf einmal setzte sie sich hin und las mit einem Eifer, den man bisher vermißte. Sie hatte großes Vertrauen zu ihrem Lehrer; er verstand es, jeden einzelnen richtig anzusprechen. (THS A, Betriebswerker/Angestellte, 6. Schj.)

Solche Kinder gehören auch an der Tagesheimschule bald nicht mehr zu den erziehungsschwierigen Kindern. Der Lebensraum Tagesheimschule gibt ihnen Gelegenheit zu sanktioniertem Austoben ihrer Kräfte unter gleichzeitiger Forderung nach der Wahrung von Grenzen, an die sich das Kind schon früh gewöhnen muß.

Mit Recht schicken Eltern erziehungsschwierige Kinder in die Tagesheimschule. Nachhaltige Hilfe können sie allerdings nur erwarten, wenn sie selbst bereit sind, ihre Erziehungsaufgabe ernst zu nehmen, und nicht glauben, mit der Anmeldung zur Tagesheimschule sei ihre Elternpflicht erfüllt.

b) EINZELKIND

Viele Eltern von Einzelkindern sehen in der Tagesheimschule einen Ort, der ihrem Kind die Möglichkeit gibt, seine Kräfte im Umgang mit anderen zu entwickeln. Tabelle 4 zeigt, wieviel Einzelkinder die Tagesheimschule besuchen:

Tabelle 4: Einzelkinder^{a)}

Schule	Gesamtzahl der Schüler			davon Einzelkinder			%
	Knaben	Mädchen	Gesamt	Knaben	Mädchen	Gesamt	
THS A	189	118	307	79	46	125	40,7
THS B	108	98	206	10	9	19	9,2
THS C	152	90	242	56	37	93	38,0
THS D	194	217	411	57	78	135	32,8

Die Eltern sagen:

Wichtig ist, daß die Kinder eine gute Schulausbildung haben. Sie lernen Umgang in der Gemeinschaft, beim Essen, Spielen, Sport usw. Das gemeinsame Essen ist sehr gut, da schmeckt es besser, besonders für Einzelkinder. Wichtig ist, daß das Kind sich wohlfühlt. Wenn das der Fall ist, lernt es auch besser und leichter und kommt mit. (THS A, 3. Schj.)

Wir finden die Einrichtung einer Tagesheimschule einfach ideal. Abgesehen von kleineren Mängeln (wie sie überall vorkommen) würden wir begrüßen, wenn mehrere solcher Schulen existierten. Die Kinder müssen sich in die Ordnung einfügen, bei Einzelkindern ist das besonders schwierig. Da auch ich selbst ein Einzelkind war, weiß ich, wie schwer es manchmal war, sich fügen zu müssen. Auch der gemeinsame Mittagstisch ist ideal. Zu Hause wurde manches Essen verschmäht, hier in der Schule wurde es gegessen, da schmeckte es „besser“. Alles in allem, die Tagesheimschule ist ideal! (THS D, 8. Schj.)

Daß Eltern ihre Einzelkinder aus erzieherischen Gründen in die Tagesheimschule schicken, geht auch aus folgender Elternaussage hervor:

Nicht aus Bequemlichkeit, sondern in der vollen Überzeugung, daß diese Schulform ganz besonders der Entwicklung eines Einzelkindes besser gerecht zu werden vermag als ein durch Schule und Elternhaus geteilter Tag. (THS C, Presse-referent/Angestellte, 2. Schj.)

Und eine Mutter, die Erfahrung mit dem häuslichen Zusammenleben mehrerer Geschwister hat:

Weil mein Kind als das Jüngste ganz allein und ohne Geschwister aufwachsen würde, da die Schwestern das Elternhaus schon verlassen haben, es in der Tagesheimschule mit jungen Menschen fast den ganzen Tag zusammen ist — dadurch der Kontaktarmut entgegengewirkt wird. (THS D, —/Hausfrau, 10. Schj.)

Andere Eltern geben folgende Begründung:

Ein Kind ohne Geschwister braucht Gesellschaft, die es auf der Straße nicht immer im wünschenswerten Niveau findet. (THS A, Verwaltungsangestellter/Hausfrau, 4. Schj.)

^{a)} Ergebnis einer Umfrage an die Direktoren der genannten Tagesheimschulen vom Herbst 1965.

Auch die Lehrer haben Erfahrungen mit den Einzelkindern ihrer Klasse gemacht:

Verwöhnte Kinder, Einzelkinder lernen sich in eine Gemeinschaft einzufügen. Sie bekommen z. T. Anregungen, die ihnen das Elternhaus nicht bieten würde. (THS C)

Und die Eltern bestätigen den Erfolg:

Unser Sohn ist ein Einzelkind und sehr ruhig, aber im letzten Jahr ist es besser geworden. (THS B, Maschinenbauer/Verkäuferin, 9. Schj.)

Als Einzelkind hat Th. mitunter Auseinandersetzungen mit den Klassenkameraden, die der Einordnung in die Gemeinschaft dienen. (THS C, Pressereferent/ Angestellte, 2. Schj.)

Immer wieder ist gerade bei Einzelkindern eine gewisse Schulunlust zu verspüren. Sie haben Kontaktschwierigkeiten, es fehlt der Ansporn durch Geschwister. Solcher Schulunlust zu begegnen, ist die Tagesheimschule in der Lage, wie die folgende Schilderung zeigt:

Dieter R. kam vor einem Jahr von der Halbtagschule in das 5. Schuljahr der Tagesheimschule. Die Mutter, geschieden und als Justizangestellte tätig, begründete die Umschulung damit, daß sie sich nicht genügend um ihn kümmern könne, daß er deshalb in seinen Leistungen immer mehr abfalle, nur widerwillig die Schule besuche, als Schlüsselkind zu sehr sich selbst überlassen bliebe. Was zunächst an dem Jungen auffiel, war die Lustlosigkeit bei aller schulischen Pflichtarbeit, aber im Gegensatz dazu seine Bereitwilligkeit, freiwillige Arbeiten auf sich zu nehmen. Er riß sich z. B. darum, nach der Arbeitsgemeinschaft „Kochen“ das Geschirr zu spülen oder Teller fortzuräumen, wenn er dabei auch wie der „Elefant im Porzellanladen“ den Multimix und etliche Teller zerbrach. Es war ihm sichtlich unangenehm und er versuchte, nachdem er verständnisvolles Entgegenkommen verspürte, alles auf seine Art wieder gutzumachen. Bis zum heutigen Tag gehört er zu den Schülern, die nicht müde werden, ihre ganze Kraft für die Gemeinschaft einzusetzen.

Wir haben versucht, diesem Jungen von Anfang an Vertrauen zu schenken, ihm in schwierigen Situationen beizustehen, und ihm Aufträge erteilt, die sein erschüttertes Selbstvertrauen stärkten. Er hat sich in der Klassengemeinschaft einen Platz erobert, der ihm Anerkennung und Achtung sichert. In seinen schulischen Leistungen hat er sich gebessert und arbeitet jetzt zuverlässig und ordentlich. Er geht wieder gerne zur Schule und möchte um keinen Preis seine Tagesheimschule verlassen.

Selbstverständlich gibt es auch Individualisten unter den Kindern, die sich nur schwer an andere anschließen und es auch an der Tagesheimschule nicht leicht haben:

L. ist einziges Kind. Sie schließt sich schwer an. In der langen Mittagspause ist sie mit ihren Klassenkameradinnen zusammen. Sonst spielt sie oft allein. (THS B, Eisenbahner/Verkäuferin, 3. Schj.)

Die Tagesheimschule sorgt zwar, soweit es in ihren Möglichkeiten steht, für Raum, um dem Bedürfnis des einzelnen nach „Privatismus“ zu seinem Recht zu verhelfen, um Phasen „produktiven Nichtstuns“ zu gewährleisten; ausgesprochene Individualisten jedoch müssen sich einfügen lernen, was nicht immer ohne Schwierigkeiten gelingt. Die Frage ist, ob nicht von einem bestimmten Alter an auch für die Erledigung von schulischen Arbeiten sowohl der gemeinschaftliche als auch der individuelle Rahmen geboten werden sollte.

c) SCHONRAUM

Andere Eltern sehen in der Tagesheimschule einen Schonraum, der ihre Kinder vor den Gefahren der Straße bewahrt:

Er soll kein Straßenjunge sein! (THS B, —/Raumpflegerin, 4. Schj.)

Der Schulnachmittag ist besser als die Straße. (THS A, Angestellter/Verkäuferin, 1. Schj.)

Einige Eltern denken dabei in erster Linie an die Aufsicht:

Daß die Kinder immer beaufsichtigt sind und auch innerhalb der AG ihren individuellen Neigungen leben können — *ohne* Gefängnisatmosphäre. (THS A, Angestellter/Hausfrau, 4. Schj.)

Andere betonen die familiäre Hilfe:

Es wäre schön, wenn es noch mehr solcher Schulen gäbe. Die Kinder wären dann besser unter Aufsicht und nicht so großen Gefahren ausgesetzt. (THS A, 5. Schj.) Einfach, weil die Schule gut ist. Und außerdem ist ein halberwachsener Junge in gewissem Sinne gespannt, hat eine Aufgabe und trödeln nicht auf der Straße herum. (THS D, Goldschmied/kfm. Angestellte, 9. Schj.)

Schonraum wird — so weist es die Tabelle 1 aus — als zweithäufigster Grund für die Einschulung in eine Tagesheimschule genannt. Nur an der THS B spielt diese Begründung keine große Rolle, weil die Schule im Schulbezirk und in einer verkehrsarmen Gegend liegt.

Zu dem von Pädagogen häufig erhobenen Einwand, der Schonraum der Tagesheimschule könnte Glaskastencharakter annehmen, äußern sich die Eltern nicht. Sie merken an den Berichten ihrer Kinder, daß die Zahl der Auseinandersetzungen groß genug ist, um die sozialen Kräfte zu entwickeln. Gefahren, in denen sich die Kinder bewähren können, ergeben sich erfahrungsgemäß noch genug auf dem Nachhauseweg, an den Spätnachmittagen zu Hause und am Wochenende. Kurt Hahns Forderung nach „Bewährung im Ernstfall“⁹⁾ ist bisher durch eine Tagesheimschule aus naheliegenden Gründen noch nicht praktiziert worden, es sei denn, man rechne — was nach den Unfallstatistiken und den täglichen Kriminalberichten in der Zeitung durchaus möglich erscheint — die täglichen Begegnungen auf dem durchweg längeren Schulweg dazu.

⁹⁾ Hahn, Kurt: Erziehung und die Krise der Demokratie. Festvortrag in: Festschrift zur Verleihung des Frh.-v.-Stein-Preises 1962, Hamburg 1962.

Gut paßt das von Erich Weniger gebrauchte Bild von einer Pferdekoppel für die Tagesheimschule: Die Grenzen sind gezogen, aber der Blick in die Weite und die Wirklichkeit ist nicht versperrt.

Eltern, deren Kinder an körperlichen Mängeln leiden, für die eine Sonderschule noch nicht zuständig ist, bevorzugen ebenfalls die Tagesheimschule. Während solche Kinder in Halbtagschulen oft unter Hänseleien leiden, haben sie durch das ganztägige Zusammensein mit Tagesheimschulkindern Gelegenheit, ihre auch vorhandenen Vorzüge zu beweisen. Sie gewinnen Sicherheit im Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen, die sich dann auch auf außerschulische Situationen überträgt, und fühlen sich dazugehörig. Meist wirken sie auf ihre Mitschüler erzieherisch ein, indem sie an deren Hilfsbereitschaft, Duldsamkeit und Rücksichtnahme appellieren. Das trifft vor allem dann zu, wenn die Zahl solcher Kinder nicht überhand nimmt, sondern der Lebenswirklichkeit in etwa entspricht. Nach manchen Fehlleistungen auf beiden Seiten pendelt sich das Verhältnis im Sinne toleranter Haltung ein. Bei den fünf behinderten Schülern an der THS A ist eine solche Integration nur in einem Fall noch nicht gelungen: bei einem verwachsenen Sechstklässer, der seine Verbitterung immer wieder in aggressiver Weise an Klassenkameraden, besonders an Mädchen, ausläßt. Die übrigen behinderten Kinder üben etwa den Einfluß aus, wie er hier dargestellt ist:

Die Besucher unserer Schule fragen regelmäßig nach dem „Jungen mit den Krückstöcken“. In der Tat bewegt sich ein an den Auswirkungen der Kinderlähmung leidender Zehnjähriger an zwei Stöcken ungeniert mitten durch das größte Gewühl auf dem Schulhof, dem Spielplatz oder durch das Haus. Die Kinder gehen, springen oder laufen um ihn herum: Er wurde in den vier Jahren seines Aufenthaltes hier bei uns nur zweimal umgeworfen — das geschieht leicht bei geringem Stoß —, und das durch jüngere Schüler aus Unachtsamkeit. Das gab dann jedesmal ein großes Entsetzen, und die verdatterten Kleinen lernten nachdrücklich durch ihre älteren Schulkameraden, daß hier einer lebt, auf den man Rücksicht zu nehmen hat. Und nicht nur Rücksicht: Peter bewegt sich mitten in einem „Freundschaftsspiel“ während der Freizeit und kickt auch einmal den Ball, dann begleitet er das Spiel von der Seite aus als Reporter. — Peter bekommt Hilfe beim Treppensteigen (Treppensteigen fällt ihm sehr schwer, er kann sich nur am Geländer hochhangeln), Peters Sachen werden getragen, sein Stuhl im Klassen- und im Eßraum wird gerückt; es hat in all den Jahren noch nie an Helfern für ihn gefehlt. Er gehört zu uns, nicht nur zur Klasse, sondern auch zur Schulgemeinschaft!

Die Tagesheimschule als Schonraum auch für körperlich Behinderte hat ihre Berechtigung ebenso durch die Möglichkeit der Auseinandersetzung im sozialen Bereich. „Gefilterte Welt“ könnte man die Stufe nennen, die den Übergang vom behüteten Raum in das freie Leben bedeutet. Dieser Übergang drückt sich auch darin aus, daß in den vier unteren Klassen (Sechs- bis Zehnjährige) Erzieherinnen tätig sind, während in der Mittel- und Oberstufe der selbständigen Ordnung durch die Schülermitverwaltung immer mehr Raum gegeben wird.

3. Schulische Gründe

Außer den familiären und erzieherischen Gründen gibt es noch eine Reihe von schulischen Gründen, die Eltern veranlassen, ihre Kinder in einer Tagesheimschule anzumelden, unter anderem wegen auftretender Leistungsschwächen, vor allem, wenn das Elternhaus keine Gewähr für nachhaltige Hilfe bieten kann.

Außerdem können Unzufriedenheit mit der bisherigen Schule, der gute Ruf der Tagesheimschule oder die Lage der Schule in Wohnnähe den Besuch geraten erscheinen lassen.

a) LEISTUNGSSCHWÄCHE

Obwohl die Eltern wenig davon sprechen, daß ihre Kinder schlechte Leistungen in der vorigen Schule hatten, zeigt sich an den Äußerungen im Elternfragebogen, daß dies mit ein Grund für den Besuch der Tagesheimschule ist:

Sie hatte keine richtige Freundin und zeigte zum Lernen wenig Interesse. (THS A, Betriebswerker/Angestellte, 6. Schj.)

Ich erhoffte mir einen größeren Lerneifer als zuvor in der X-Schule. (THS A, —/Stenokontoristin, 5. Schj.)

Manche Eltern äußern auch, warum sie sich gute Leistungen erhoffen, wie hier die beiden Eltern von Erstklässlern:

Damit es versorgt ist und weil wir die Lehrmethoden für besser halten. (THS A, kfm. Angestellter/Sekretärin, 1. Schj.)

Weil wir glauben, daß die Kinder in der Tagesheimschule einen viel besseren Kontakt zu den Lehrern, den Mitschülern und der Schule überhaupt haben, als es in einer normalen Schule mit nur stundenweisem Unterricht der Fall sein kann. (THS A, Jurist/Modezeichnerin, 1. Schj.)

Selten jedoch ist es Leistungsschwäche allein, die zum Besuch der Tagesheimschule veranlaßt. Es ist auch nicht primär das Ziel dieser Schulen, die Leistung zu steigern; ihre Bedeutung liegt vielmehr auf erzieherischem Gebiet. Daß dabei die Leistung oft gerade bei Kindern gehoben wird, die aus sich selbst heraus nicht leistungswillig sind, hat sich erwiesen. Häufiger jedoch entsteht durch die zahlreichen Möglichkeiten der Kompensation mangelnder meßbarer Schulleistungen ein Glücksgefühl bei den Kindern, das ihnen zum Bewußtsein verhilft, vollwertige Menschen zu sein, die ihre Kräfte auf anderem Gebiet für die Gemeinschaft zur Verfügung stellen können. In dieser Situation liegen pädagogische Chancen, die weit bedeutungsvoller zu sein scheinen als die reine Leistungssteigerung. Sicher meinen das auch die Eltern, die von „modernen Methoden“ und „Eingehen auf jeden einzelnen“ sprechen. Seine in der Tagesheimschule wachsenden Erfolge spornen das Kind an

und wecken neue Kräfte — die ihrerseits wiederum die meßbare Leistung der Kinder im Unterricht steigern. Nicht selten entfalten sich auch Talente, die eine spätere Berufswahl bestimmen können. Es ist von einem Jungen der Schule A zu berichten, dessen schauspielerische Fähigkeiten sich in der Laienspiel-AG so weit entwickelt hatten, daß er nach seiner Schulentlassung trotz anfänglicher Schwierigkeiten (wie häufig: die Eltern weigerten sich) fleißig und interessiert die Schauspielschule besucht und nun schon erste öffentliche Erfolge aufzuweisen hat.

Leistungsschwäche gehört zu den Gründen für eine Anmeldung an Tagesheimschulen, doch ist sie selten allein ausschlaggebend, weil mit ihr häufig noch andere Mängel auftreten. Über den Umweg einer allgemeinen erzieherischen Einwirkung auf das leistungsschwache Kind wird oftmals eine Leistungssteigerung oder doch eine Aktivierung der positiven Anlagen des Kindes erreicht, die ihm, bewußt geworden, zu einer allgemeinen Steigerung der Lebenskräfte verhelfen.

b) RUF DER SCHULE

Es wurde schon angedeutet, daß durch „Mundpropaganda“ manches Richtige, Falsche und Vorurteilsvolle über die Tagesheimschule verbreitet wird. Im allgemeinen genießen die Tagesheimschulen in der Bundesrepublik einen guten Ruf, der vor allem von den Eltern, deren Kinder sie besuchen, bestätigt wird:

Meine zwei anderen Töchter gingen in diese Schule. Weil es ihnen so gut gefiel, wollte auch die Kleine dorthin. Ich habe es noch nie bereut. (THS A, 3. Schj.)

Wenn wir dem Personenkreis nachgehen, der Empfehlungen für die Tagesheimschule weitergibt, müssen wir außer den Tagesheimschuleltern und deren Bekannten, außer den Pädagogen, die beruflich von der Existenz der Tagesheimschule wissen, und den Kindern selbst auch die technischen Medien nennen, die sich gelegentlich mit der Tagesheimschule befassen. Berichte im Radio und im Fernsehen lassen regelmäßig an den folgenden Tagen die Telefone der Tagesheimschulsekretariate nicht still stehen; Eltern möchten mehr Kinder anmelden, als alle zur Zeit bestehenden Tagesheimschulen im Bundesgebiet aufnehmen können. Dieser Andrang läßt das tatsächliche, größere Bedürfnis nach solchen Schulen ahnen.

Es sei abschließend bemerkt, daß man dem früher nicht selten geäußerten Verdacht, die Tagesheimschule sei eine politisch einseitig orientierte Institution, kaum noch begegnet. Die Einrichtung von Tagesheimschulen in den verschiedenen Bundesländern beweist, daß alle Parteien in ihr eine pädagogische Notwendigkeit sehen. Eine autoritäre Regierung könnte natürlich die Tagesheimschule zu einer stärkeren politischen Beeinflussung der Schüler und ihrer Eltern mißbrauchen; diese Gefahr sollte jedoch in einem demokratisch regierten Land nicht bestehen. Auch die Frage des kirchlichen Einflusses wurde aufgeworfen, doch ist inzwischen deutlich geworden, daß sich die Tagesheim-

schule als Ergänzung der im jeweiligen Bundesland üblichen Schulen versteht, so daß der Streit um die Konfessionsschulen nicht den Aufbau von Tages-schulen belasten muß.

Eine kennzeichnende Elternäußerung mag die geschilderte zeitweilige Verwirrung deutlich machen (Frage: Was hatten Sie an der Tagesheimschule nicht erwartet?):

Die Selbstverständlichkeit des Religionsunterrichtes, Morgenfeiern mit Gebeten. Ich nahm an, die Tagesheimschule entspringe sozialistischen Ideen (THS A, —/kfm. Angestellte, 1. Schj.)

Wir dürfen feststellen, daß sich der Ruf politischer und religiöser Toleranz der Tagesheimschule und ihrer pädagogischen Leistungsfähigkeit im allgemeinen so gefestigt hat, daß sie sich als notwendiger Bestandteil unseres Schulwesens durchsetzen konnte und behauptet.

c) LAGE DER SCHULE

Besonders die Eltern der THS B, die als Bezirksschule geführt wird, nennen die Lage der Schule als Grund für die Einschulung ihrer Kinder in die Tagesheimschule. Daß dabei nicht nur die Zuständigkeit dieser Bezirksschule ausschlaggebend war, beweisen Äußerungen wie diese:

Die Schule ist besonders schön gelegen. (THS B, Dachdecker/Hausfrau, 6. Schj.)

Schon Kurt Hahn forderte für seine Stadtrandschulen¹⁰⁾:

Die Stadtrandschule sollte etwa 20 km von der Großstadt entfernt errichtet werden. Für das Hauptgebäude kann man an ein altes Schloß oder an einen Neubau denken. Wichtig ist, daß der Charakter einer Anstalt vermieden wird. Sonst kann die Schule nicht zum Heim werden. Standort und Hauptgebäude sollten bereits durch ihre Schönheit die Kinder zur Anhänglichkeit stimmen.

Eine Tagesheimschule kann nicht inmitten des Häusermeeres einer Großstadt in bedrückender Enge gedeihen¹¹⁾. Platz und für die jeweilige Altersgruppe hergerichtetes Gelände gehören dazu. Schulbusse müssen die Kinder aus den Stadtzentren in die am Stadtrand gelegenen Schulen fahren. Die günstige Lösung der Bezirksschule (u. U. ein erweiterter Schuleinzugsbereich, da die Tagesheimschule Angebotsschule bleiben soll) ist außer in Hamburg¹²⁾ nun auch in Düsseldorf¹³⁾ praktiziert worden.

Zusammenfassend ist zu betonen, daß es fast immer mehrere Gründe sind, die die Eltern bewegen, vorhandene Tagesheimschulen zu nutzen. Diese Gründe machen deutlich, daß Tagesheimschulen notwendig sind und in größerer Zahl eingerichtet werden sollen. Wir sehen aber auch, welche Schwierigkeiten sich für eine solche Schule ergeben, wenn sie den gesamten Bereich einer Großstadt als Einzugsgebiet hat.

¹⁰⁾ Kurt Hahn a.a.O.

¹¹⁾ Siehe: *Rutz, Georg*: Gedanken zum Neubau einer Tagesheimschule, in: Die Tagesheimschule. Grundlagen und Erfahrungen, Frankfurt 1964.

¹²⁾ Schule am Altonaer Volkspark, Hamburg-Bahrenfeld, Hellgrundweg 45.

¹³⁾ Karl-Röttger-Tagesschule, Düsseldorf-Gerresheim, An der Diepenstraße.

II. Zur Soziallage von Schülern an Tagesheimschulen

In den ersten Jahren nach der Gründung von Tagesheimschulen war häufig zu beobachten, daß diese Schulen hauptsächlich von Familien gewählt wurden, die unter besonderen Belastungen standen: Berufstätigkeit beider Eltern, Wohnraummangel, Entzweiung der Eltern, Fehlen des Vaters. Daraus ergab sich für die Tagesheimschule von vornherein eine besondere Zusammensetzung ihrer Schülerschaft, die hier an Beispielen aus einer Tagesheimschule aufgezeigt und besprochen werden soll.

1. Die Väter

Ein Vergleich der Väterberufe von zwei Klassen einer Tagesheimschule mit Vergleichsklassen zeigt folgendes Bild:

Tabelle 1: Verteilung von Väterberufen an einer THS und in Vergleichsklassen (in %)

Schule	Kl.	N.	A	B	C	ohne Vater
THS	8	28	3,6	42,8	—	53,6
V I	8	37	8,1	86,4	5,5	—
V II	8	34	14,7	64,7	11,8	8,8
THS	4	33	15,2	45,5	3,0	36,3
V I	4	34	14,8	79,4	2,9	2,9
V II	4	35	2,9	91,4	5,7	—

Zeichenerklärung:

V = Vergleichsklasse

N = Klassenstärke

A = Berufe mit hohem Sozialprestige: Höhere Beamte und Angestellte, Intellektuelle, Selbständige

B = Berufe mit mittlerem Sozialprestige: Mittlere Beamte und Angestellte, gelernte Arbeiter und Facharbeiter, untere Beamte und Angestellte

C = Berufe mit niedrigem Sozialprestige: Ungelernte Arbeiter, Rentner, Sonstige

Die verwendeten Zahlen stammen aus einer Untersuchung, die der Verfasser 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M., durchgeführt hat. Die Stichprobe wurde gebildet aus einer 4. und 8. Klasse der Tagesheimschule in Frankfurt und aus zwei 4. und 8. Klassen Frankfurter Halbtagsschulen. Die „Vergleichsklassen“ liegen im gleichen Schulbezirk.

Angesichts dieser Verteilung ist die berufliche Schichtung der Eltern von Tagesheimschulkindern nicht wesentlich anders als die von Halbtagschulkindern: Zwischen einer geringen Zahl hoch bewerteter und einer geringen Zahl niedrig bewerteter Berufe steht eine breite Mittelschicht; das Bild entspricht der Schelskyschen Zwiebelform, mit der er die „aufgeblähte Mitte“ in der Sozialstruktur unseres Volkes deutlich gemacht hat¹⁾. Was bei diesem Vergleich jedoch auffällt, ist die hohe Zahl der vaterlosen Kinder in den Tagesheimschulklassen.

2. Die Mütter

Von Schülern einer Tagesheimschule waren bei einer Umfrage 84 % der Mütter berufstätig; bei weiteren 10 % war die familiäre Situation undurchsichtig, so daß höchstens 16 % der Schüler nicht beruflich tätige Mütter haben. Auch Hans Linde ermittelte 1960, daß nur bei 16 % der Schüler der Tagesheimschule Frankfurt „ein Elternteil ganztätig im Hause anwesend ist“²⁾. Ein Vergleich der Mütterberufe von zwei Klassen einer Tagesheimschule mit Vergleichsklassen zeigt folgendes Bild:

Tabelle 2: Berufstätigkeit von Müttern an einer THS und in Vergleichsklassen (in %)

Schule	Kl.	N	Berufstätig	Nicht berufstätig	Keine Angaben
THS	8	28	82,1	3,6	14,3 (davon 7,2 verstorben ¹⁾)
VI	8	37	13,6	83,7	2,7
VII	8	34	58,4	41,6	—
THS	4	33	94,0	6,0	—
VI	4	34	20,6	70,6	8,8
VII	4	35	28,7	71,3	—

Aus der Tabelle geht hervor, daß die Mütter von Tagesheimschülern in weit- aus größerer Zahl berufstätig sind als die Mütter von Halbtagschülern. Dieser Unterschied überrascht nicht, er sagt aber etwas aus über die besondere Familiensituation der Tagesheimschüler. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Eltern bereits berufstätig waren, als ihre Kinder in die Tagesheimschule aufgenommen wurden; die Aufnahmebedingungen der wenigen Schulen dieser Art verlangen Auswahlkriterien, zu denen auch die Müttererwerbstätigkeit gehört. Durch die große Zahl dieser Kinder ergeben sich jedoch Schwierigkeiten für die Schule, wenn sie ihren Erziehungsauftrag „gleiche Startchancen für alle“ erfüllen will. Dazu gehört eine ausgleichsfähige Mischung von Kindern verschiedener sozialer Herkunft, die auch gegenseitig voneinander lernen können.

¹⁾ Siehe: Fischer Lexikon „Soziologie“, Hrsg. R. König. Frankfurt 1958. Stichwort „Schichtung“.

²⁾ Linde, Hans: „Die Tagesschule“, Heidelberg 1963. Seite 66.

3. Unvollständige Familien

Alleinstehende Mütter begrüßen die Tagesheimschule deswegen, weil Bildung und Erziehung ihrer Kinder hier besser gewährleistet sind als beim Besuch von Schule und Hort:

Mein Mann starb ganz unerwartet. Ich stand mit 4 Kindern im Alter von 1 bis 10 Jahren alleine da. (Hausfrau, 5. Schj.)

Ich bin sehr froh, daß ich meinen Sohn in der Tagesheimschule unterbringen konnte. (2. Schj.)

Weil ich Gegner des Hortes bin und die Schule in modernem Sinne aufgebaut wurde. (kfm. Angestellte, 2. Schj.)

Mit Äußerungen im Sinne des letzten Zitates wird auch die in der Tagesheimschulliteratur besonders von Lina Mayer-Kulenkampff herausgestellte These³⁾ angesprochen, wonach „der werdende Mensch zu seiner seelisch-geistigen Entfaltung“ einer „Einheitlichkeit der Atmosphäre“ bedarf, die von den drei Lebensräumen Elternhaus — Schule — Hort mit ihren divergierenden Einflüssen nicht mehr geboten werden kann. Alleinstehende Mütter äußern in Gesprächen mit Lehrkräften oft ihre Zufriedenheit darüber, daß der Ausfall des Vaters für die Kinder wenigstens teilweise durch die Lehrer an Tagesheimschulen ausgeglichen wird, was sich häufig auch darin zeige, daß die Kinder gerne die Schule besuchen und besonders viel von den Lehrern sprechen.

Mutterlose Tagesheimschüler leben meistens bei den Großeltern oder bei Verwandten. Im ersten Fall ergeben sich oft Schwierigkeiten durch den Generationsunterschied, und in der Tat fallen solche „Omakinder“ häufig durch eigenwilliges Verhalten in der Schule auf. Sie fügen sich schwerer in die Ordnung der Tagesheimschule und gehören zu den Kindern, die sehr stark das Vorbild anderer brauchen, um durch das ständig erlebte Beispiel die üblichen Verhaltensnormen kennenzulernen. Zu der Frage „Bei welchen Kindern liegen besondere Erziehungsschwierigkeiten vor?“ wurden von den Lehrern an einer THS von acht mutterlosen Kindern drei „Omakinder“ genannt. Die anderen mutterlosen Kinder wohnen bei Verwandten, wobei meist die Familienverhältnisse undurchsichtig sind; dabei spielen ausländische Väter oft eine Rolle. Im ganzen sind 32 erziehungsschwere Fälle genannt worden: Nur fünf dieser Kinder kamen aus vollständigen Familien. Nimmt man die geschiedenen Ehen hinzu, so sind es 106 Kinder von 245, die sozial geschädigten Familien angehören, das sind 43,3 %. Wenn von diesen 106 Fällen „nur“ 27 in der Schule „auffielen“, so bedeutet das für jede Klasse immerhin etwa vier Kinder der Art, von der schon ein einziges in der Lage ist, das soziale Klima einer Klasse negativ zu beeinflussen. Es bedeutet aber auch, daß an derselben THS von 106 Kindern aus sozial geschädigten Elternhäusern zwar ein hoher Pro-

³⁾ Lina Mayer-Kulenkampff: Gedanken zur Schule heute. In: Die Tagesheimschule, Grundlagen und Erfahrungen, Frankfurt/M. 1966.

zentsatz (25,5 %) bemerkenswert schlechtes Verhalten zeigte, der Rest sich jedoch ohne größere Schwierigkeiten in die Klassengemeinschaft integrieren ließ.

Zusammenfassend ist festzustellen: Während die Berufsverteilung der Väter und Mütter bei den Tagesheimschülern ähnlich ist wie bei Halbtagschülern, zeigen sich in der *inneren* Struktur der Familien von Kindern an Tagesheim-schulen auffallende Schwächen, die sich auch auf die Haltung der Kinder in der Schule auswirken.

4. Bildungswille der Eltern

Die hohe Zahl der erwerbstätigen Mütter und die Tatsache, daß viele Kinder aus unvollständigen Familien kommen, lassen schon auf verhältnismäßig ungünstige Bildungsvoraussetzungen der Tagesheimschüler schließen. Tatsächlich ist das Interesse der Eltern am Bildungsgang ihrer Kinder häufig sehr gering, oft jedoch nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus Zeitmangel.

Wenn Schelsky recht hat mit seiner Aussage, daß die Übergänge zu weiter-führenden Schulen großenteils vom Elternwillen abhängen⁴⁾, so ist folgende Statistik ein Beleg dafür, daß die Mehrzahl der Eltern von Tagesheim-schülern nicht bereit ist, die bessere Bildung ihrer Kinder zu fördern.

Tabelle 3: Übergänge zu weiterführenden Schulen (in %))

Zeit	GJ	VI 4	VI 5	Durch-schnitt	THS 4	THS 5	Durch-schnitt
1959	?	35,9	20,0	31,0	16,6	—	8,2
1960	38,7	35,7	23,2	30,7	21,6	—	11,9
1961	47,0	35,1	8,6	18,9	7,4	13,8	11,1
1962	39,0	36,5	13,3	29,0	9,3	11,5	10,3
1963	38,8	50,0	12,1	36,3	35,4	3,3	19,6
1964	41,0	64,1	30,6	52,0	37,9	16,7	27,1

Zeichenerklärung:

GJ = Gesamter Jahrgang in Frankfurt am Main

VI 4 = 4. Klasse der Vergleichsschule I

VI 5 = 5. Klasse der Vergleichsschule I

THS 4 = Tagesheimschule Frankfurt/M., 4. Klasse

THS 5 = Tagesheimschule Frankfurt/M., 5. Klasse

Vergleicht man in dieser Tabelle die Prozentzahlen der Übergänge aus der Tagesheimschule auf weiterführende Schulen mit dem Durchschnitt des ges-
amten Jahrgangs und mit den Vergleichsklassen, so findet sich ein auf-

⁴⁾ Helmut Schelsky a.a.O. S. 16 ff., 37 ff.

fallender Rückstand bei den Tagesheimschulklassen. Hierfür können drei Ursachen genannt werden:

1. Das Interesse mancher Eltern an Fragen der Bildung und Ausbildung ihrer Kinder ist, wie bereits angedeutet, gering. Häufig fehlt ihnen auch die Zeit, sich mit den Problemen zu beschäftigen; nur wenige Eltern sind in der Lage, sich ein Urteil über die Fähigkeiten ihres Kindes zu bilden und von daher eine Entscheidung zu treffen. Selbstverständlich liegt die Ursache häufig auch in mangelnder Begabung der Kinder, doch kann der geringe Anteil der Tagesheimschüler beim Übergang in weiterführende Schulen nicht ausschließlich mit der Intelligenzverteilung in dieser Schülergruppe erklärt werden.
2. Die pädagogischen Gründe für die geringe Zahl von Übergängen in weiterführende Schulen sind im Zusammenhang mit dem Bildungswillen der Elternhäuser darin zu suchen, daß einer Reihe von Kindern in unvollständigen oder uninteressierten Familien durch mangelnden Umgang mit Erwachsenen Bildungsvoraussetzungen fehlen, die andere mühelos vorfinden. Solche Bildungsvoraussetzungen, die Kindern aus erziehungstarken Elternhäusern günstige Startchancen mitgeben, sind unter anderem der Umfang des Wortschatzes, die Ausdrucksfähigkeit, die Begegnung mit Kultur- und Zivilisationsgütern aller Art, die Sicherheit im Umgang mit anderen usw.
3. Die Eltern von Tagesheimschulkindern sind gezwungen, ihr aufstiegsfähiges Kind nach dem 4. Schuljahr in eine weiterführende Halbtagschule zu schicken. Das bedeutet nicht nur Schul- und Wegwechsel, sondern auch mangelnde Lernhilfe und Aufsicht, da es noch nicht überall Tagesheimgymnasien oder -realschulen gibt. Was dieser Mangel bedeutet, zeigt das Beispiel des neuen Tagesheimgymnasiums in Duisburg, wo die Beseitigung dieser Elternsorgen eine nicht erwartete Zahl von Anmeldungen erbracht hat. Eltern, die sonst wahrscheinlich nicht an eine weiterführende Schule für ihre Kinder gedacht hätten, haben sie im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit dieses Tagesheimgymnasiums angemeldet.

An dieser Schule sind auch solche Kinder nicht benachteiligt, deren Eltern nicht in der Lage sind, sie zu beaufsichtigen und ihnen zu helfen.

Viele Eltern machen selbst Vorschläge hierzu:

An Tagesheimschulen müßten Mittelschulklassen angegliedert sein, damit ein Schulwechsel nicht erforderlich wird. (7. Schj.)

Die Einrichtung von Realschulklassen an der Tagesheimschule in Frankfurt ermöglicht es den Eltern, ihre Kinder an der Tagesheimschule zu lassen, ohne auf eine weiterführende Bildung der Kinder verzichten zu müssen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß durch die zahlreichen unvollständigen

Familien mit ungünstiger sozialer Struktur, durch die oft notwendige Müttererwerbstätigkeit (alleinstehende Mütter) und durch den mangelnden Bildungswillen vieler Elternhäuser die sozio-kulturelle Schichtung der Kinder an Tagesheimschulen wesentlich ungünstiger ist als an Halbtagschulen. Dieser Umstand erschwert die Arbeit der Lehrer an Tagesheimschulen merklich und stellt völlig neue Aufgaben. Auf die Frage nach den negativen Seiten der Tagesheimschule antwortete ein Lehrer einer THS:

Für den augenblicklichen Stand der Dinge: der Ausnahmeharakter, der normal entwickelte Kinder zwingt, in einer Klassengemeinschaft zu leben, die häufig von solchen mitbestimmt wird, deren Einfluß aufgrund eines unzureichenden Elternhauses nicht gerade glücklich ist.

Bei der Berücksichtigung der Anmeldungen sollte, solange die Zahl der Tagesheimschulen noch nicht dem Bedarf entspricht, die Forderung dieses Vaters beachtet werden:

Eine Tagesheimschule darf keine Auffangstation für schwererziehbare Kinder sein oder werden. (Maschinenschlosser/Hausfrau, 4. Schj.)

III. Das Schulklima an einer Tagesheimschule und seine Auswirkungen im Elternhaus

Viele Faktoren wirken an der Tagesheimschule zusammen: Unterricht ohne Hetze, Haus- bzw. Übungsaufgaben unter Aufsicht, unterrichtsergänzende Kurse, Hobbygruppen, Spiel- und Sportmöglichkeiten, Phasen ungebundener Freizeit, ansprechendes Gelände, freie Verfügung der Schüler über Lehr- und Lernmittel, Spielzeuge und Geräte; Lehrer und Erzieher, die für die Kinder da sind und sich ganz bewußt — in vielen Konferenzen werden die täglich auftauchenden Probleme besprochen — um das Geschehen im Lebensraum der Tagesheimschule bemühen nach dem Grundsatz: „Freiheit so viel wie möglich, Zwang nur wo nötig!“ Dies alles ergibt eine Atmosphäre, die von den meisten Kindern als wohltuend empfunden wird. Der Tagesheimschule gelingt es im allgemeinen, in den Kindern eine positive Grundstimmung hervorzubringen, die über die Schule hinaus bis ins Elternhaus wirkt und Voraussetzung zu gedeihlicher Arbeit ist. Elternbefragungen¹⁾ geben Aufschluß über die Stimmungslage ihrer Kinder, wie sie sich in Berichten im Elternhaus äußert.

1. Schulfreude

Um die Intensität des schulischen Erlebens festzustellen, wurden die Eltern zunächst gefragt, ob ihre Kinder von der Schule berichten. Darüber gibt Tabelle 1 Auskunft.

Tabelle 1: Erlebnisberichte der Kinder aus der Schule (Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5	6	7	8
THS A	103 (= 36,8)	69,9	25,2	15,5	15,5	2,9	—	74,8	1,9
THS B	35 (= 29,2)	60,0	28,6	20,0	2,9	—	—	71,4	—
THS C	86 (= 43,0)	73,0	11,6	38,4	26,7	—	—	81,4	—
THS D	61 (= 15,3)	68,9	16,3	29,5	6,6	—	—	70,5	3,3

¹⁾ Aus einer Umfrage des Verfassers 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M., an Eltern, deren Kinder Tagesheimschulen besuchen.

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = freiwillig

2 = nur nach Befragen

3 = begeistert

4 = glücklich

5 = unglücklich

6 = verzweifelt

7 = so, daß man den Eindruck hat, es fühlt sich wohl

8 = so, daß man den Eindruck hat, es fühlt sich nicht wohl

Der hohe Anteil von Kindern, die, ohne gefragt oder gedrängt zu werden, ihre Erlebnisse mitteilen, läßt darauf schließen, daß die meisten Kinder vom Schultag erfüllt sind. Die Tabelle zeigt ferner, daß die Erlebnisberichte der Kinder im allgemeinen von positiver Grundstimmung getragen sind. Dazu bemerken Eltern zum Beispiel:

Er ist sehr stolz, erzählen zu können, in die THS zu gehen. (THS A, —/Angestellte, 3. Schj.)

Sie geht gerne in diese Schule, viel lieber als in die vorige. (THS C, —/Serviererin, 2. Schj.)

Die Berichte von Erlebnissen in der Schule stelle ich erst seit dem Besuch der THS fest. (THS C, Uhrmacher/Sekretärin, 4. Schj.)

B. möchte unter keinen Umständen mehr die Tagesheimschule mit seiner früheren Schule tauschen. (THS A, Schlosser/Hausfrau, 5. Schj.)

Während auf den eingegangenen Fragebogen kaum Angaben zu „unglücklich“ und gar keine zu „verzweifelt“ erscheinen, haben viele Eltern das Bewußtsein, daß ihr Kind „glücklich“ oder „begeistert“ von der Schule berichtet:

Ich hatte nicht erwartet, daß unsere Tochter mit so großer Begeisterung die THS besucht. (THS A, Buchdrucker/Postbeamtin, 1. Schj.)

Nach ungefähr 1/4-jähriger Zugehörigkeit zur THS beantwortet meine Tochter die Frage, wie ihr die Schule gefalle: „Ich freue mich morgens früh immer, wenn ich sie sehe!“ (THS D, Mechaniker/Näherin, 6. Schj.)

Peter geht sehr gern in die Schule. Er könnte nachmittags nach Hause kommen, aber er sagt: „In der Schule ist es immer so schön!“ (THS A, kfm. Angestellter/Sekretärin, 1. Schj.)

Selbst unter Schwierigkeiten drängt es Kinder, in der Tagesheimschule zu bleiben:

Weiter Schulweg (zweimal 1 1/2 Stunden). Wir sind nach X (Vorort, THS A) verzogen, mein Sohn weigert sich aber, eine andere, nähere Schule (Hort) zu besuchen. (THS A, —/Angestellte, 3. Schj.)

Diese Ergebnisse lassen etwas von der Atmosphäre ahnen, die in den Kindern die Grundstimmung erzeugt, von der eingangs die Rede war. Diese läßt sich auch beim Besuch einer Tagesheimschule, vor allem im Gespräch mit den Schülern, feststellen. Manche Besucher entsetzen sich über gewisse Rauheiten des Verhaltens und des Umgangstons, wie sie unter allen Kindern immer wieder zu beobachten sind. Diese Erscheinungen gehören zum Entwicklungsprozeß und werden, wenn sie von Lehrern oder Erziehern wahrgenommen werden, den Kindern bewußt gemacht. Die meisten Kinder empfinden dann solches Verhalten auch als Entgleisung, wie ihre Reaktionen zeigen, wenn sie sich beobachtet fühlen. Sie wachsen jedoch an diesen Auseinandersetzungen, und ihr Wohlbefinden wird davon wohl kaum beeinträchtigt. Gehen wir der Frage nach, welche der genannten Faktoren dieses Wohlbefinden besonders fördern, dann sind sie an folgenden Elternantworten zu erkennen:

Tabelle 2: Worüber berichtet Ihr Kind besonders begeistert aus der Schule? (Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5
THS A	103 (= 36,8)	36,9	10,7	16,5	28,2	—
THS B	35 (= 29,2)	48,6	11,4	11,4	22,9	2,9
THS C	86 (= 43,0)	24,4	15,1	8,1	76,7	2,3
THS D	61 (= 15,3)	49,2	9,8	4,9	41,0	3,3

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = Unterricht

2 = Lehrer

3 = Mitschüler

4 = Freizeitbeschäftigung

5 = Hausaufgaben (Übungsaufgaben)

Hier fällt zunächst die hohe Zahl der Berichte über den Unterricht auf. Einzig in der THS C überwiegen die Berichte zum Freizeitgeschehen. Dort — es ist eine der jüngsten Tagesheimschulen — sind die Freizeitgruppen noch Sensation, da sie etwas völlig Neues für die Kinder bedeuten. Ein Esel, den die Kinder pflegen und ausführen dürfen, und eine Lehrwohnung, die abwechselnd von den Kindern der Oberstufe wirklich bewohnt werden darf, gehören zu den Besonderheiten dieser Schule. Aus der Formulierung der Antworten geht auch das besondere Verhältnis der Kinder zu ihren Tagesheimschullehrern hervor:

Ich hatte nicht erwartet, daß die Kinder trotz der langen Unterrichtsstunden so gerne in die Tagesheimschule gehen. (THS D, Tankstellenleiter/Kunsttöpferin, 6. Schj.)

Über das herzliche Verhältnis zu Lehrern und Schülern und über sämtliche Einrichtungen der THS. (THS A, technischer Angestellter/—, 8. Schj.)

Sie sagt, die Lehrer seien ganz in Ordnung, und das wäre die Voraussetzung, daß man sich in der Schule wohlfühlt. (THS D, Kraftfahrer/Raumpflegerin, 9. Schj.)

Das Einvernehmen mit den Lehrern ist besonders gut. Sie sehen eher gute Freunde oder Kameraden in ihnen als den Pauker. (THS B, Dachdecker/—, 5. Schj.)

Von allen Tagesheimschulkindern wird häufig über die Freizeitbeschäftigung²⁾ berichtet. Dazu gehören in erster Linie Spiel und Sport, die an allen Tagesheimschulen mit gleicher Intensität je nach den jahreszeitlichen Möglichkeiten betrieben werden. Eine Fülle von Äußerungen zur Freizeitgestaltung liegt vor:

Als eine sehr nützliche Einrichtung betrachte ich die variable Freizeitgestaltung innerhalb der Arbeitsgemeinschaften. Das jeweilige Kind kann sich hier sehr gut, je nach Veranlagung, weiterbilden. (THS D, 5. Schj.)

Für außerordentlich wichtig halte ich eine stärkere finanzielle Unterstützung solcher Schulen durch den Staat. Es müssen genügend Ausrüstungsgegenstände (Sport, Musik, Basteln usw.) vorhanden sein. (THS A, 4. Schj.)

Ich habe den Eindruck, daß das Verhältnis vom Schüler zum Lehrer ein viel besseres ist, wenn die Kinder die freie Zeit und die Aufgaben in der Nähe des Lehrers verbringen. (THS D, Treppenbauer/Hausfrau, 5. Schj.)

M. freut sich hauptsächlich, daß in dieser Schule alles geboten wird. (THS C, Kraftfahrer/Hausfrau, 2. Schj.)

Für die Lehrer gehören die Freizeitgruppen zu den angenehmen Seiten der Arbeit an der Tagesheimschule. Er beschäftigt sich hier mit Dingen, die ihm selbst Freude bereiten und die er besonders interessierten Kindern aus verschiedenen Klassen und Altersgruppen vermitteln kann.

Die Angebote für die Freizeit lassen sich einteilen in

- a) unterrichtsergänzende Arbeitsgemeinschaften
(z. B. naturwissenschaftliche, weltkundliche Arbeitsgemeinschaften, Ste-nografie, Schreibmaschine),
- b) musische (z. B. Orff-Orchester, Chor, Mal- und Bastelgruppen, Werk-gruppen),

²⁾ Linde, Hans: Die Tagesschule. Heidelberg 1963, Seite 137 ff.: Die Freizeit im Tageslauf der Ganztagschule.

Franke, Gerhard: Die Mittagsfreizeit der Carl-Schomburg-Schule, Kassel, in: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 3/1962.

Pankow, Walter: Kurse und Neigungsgruppen für alle Schulen, in: Die Deutsche Schule, Jg. 52, 1960, H. 7/8.

Schmitt, Reinhold: Freizeitgestaltung als Aufgabe, in: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 1/1964.

Rutz, Georg: Die innere Gestaltung einer Tagesheimschule, in: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 2/1964.

Rutz, Georg: Freizeit in der Tagesheimschule, in: Erfahrungen mit Tagesheimschulen, Offenbach 1961.

- c) Hobbygruppen (z. B. Wir hören und besprechen Schallplatten, wir sehen und besprechen Filme, wir sammeln Briefmarken, wir fotografieren, entwickeln und vergrößern),
- d) Sportgruppen (z. B. Leichtathletik, Ballspiele, Judo),
- e) freies Tun (z. B. Nichtstun, Spielen, wechselnde Beschäftigungen).

Mehr als zwei verpflichtende Arbeitsgemeinschaften der Gruppe a, b oder c soll das Kind in der Woche allerdings nicht besuchen. Die übrige Zeit soll es Sport und Spiel widmen.

Über die günstigste Tageszeit für die Freizeitgruppen sind ebenfalls Überlegungen angestellt worden: nach medizinischen Untersuchungsergebnissen von Hellbrügge und Rutenfranz ist während der Mittagszeit zwischen 13 und 15 Uhr eine allgemeine Leistungsschwäche zu verzeichnen. Praktische Versuche in der THS A, den Nachmittagsunterricht deshalb auf die Zeit zwischen 15.40 und 17.00 Uhr zu verlegen, haben sich nicht bewährt³⁾. Der Nachmittagsunterricht, der nach Möglichkeit auf musische Fächer beschränkt ist, liegt an den Tagesheimschulen allgemein zwischen 14 und 16 Uhr; auch Hausaufgabenzeiten und Arbeitsgemeinschaften können hier untergebracht werden, wenn es der oft komplizierte Aufbau des Stundenplans erlaubt.

Ein kurzer Bericht gibt einen Eindruck von der Arbeit der Freizeitgruppen:

Auf einer großen Anschlagtafel fanden die Gäste bei ihrem Rundgang durch das Gebäude der Tagesheimschule vierzehn verschiedene Plakate, die für die Teilnahme an Neigungsgruppen während der Freizeit warben. Alle Besucher nutzten die Gelegenheit, einmal einen Einblick in diese Freizeitbeschäftigung zu gewinnen:

In der Bibliothek wählten die Kinder frei unter den zahlreichen aufgestellten Büchern.

In der Aula waren Matten nebeneinandergelegt, auf denen sechs Jungen mit ihrem Lehrer, alle in echter Judokleidung, die Kunst der Selbstverteidigung erlernten. Der Judokurs ist bei den Buben sehr beliebt und bietet ihnen Gelegenheit, neben körperlicher Geschicklichkeit auch ritterliches Verhalten zu üben.

Einige Buben und Mädchen arbeiteten emsig an den Schulwebrahmen. Sie fertigten Schals, Deckchen und Topflappen an. Die Ergebnisse ihres Fleißes zeigten beachtliche Ansätze für Farbensinn und Geschmack.

Ruhig lagen die Kinder der ersten Klasse auf ihren Betten im neuen Liegeraum, ordentlich zugedeckt und von der Erzieherin überwacht.

In einem Raum ging es hoch her: Heimspiele! Der Lehrer wußte immer neue Möglichkeiten, mit wenigen Mitteln ein lustiges Spiel zu inszenieren; die Kindergesellschaft empfand hier offensichtlich keine Schulatmosphäre beim fröhlichen Spiel.

Im Werkraum wurde geschnitten, geschnitzt, gehämmert und gesägt, und die Besucher konnten sich sowohl hier als auch an den in den Schaukästen ausgestellten Bastelarbeiten vom Fleiß der jungen Werker überzeugen. Der gesamte Werkunterricht wird von einer ausgebildeten Werklehrerin erteilt.

³⁾ Hellbrügge-Rutenfranz: Graphische Darstellungen zur Schulsituation. MUND (Material- und Nachrichtendienst der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) vom 15. 1. 1960.

Rutz, Georg: Neues aus Tagesheimschulen, in: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 1/1962, Seite 19.

Die Kinder der Unterstufe bastelten in ihren Räumen oder spielten an den Kleinsportgeräten im Freien. Auf dem Schulhof hatte sich eine Gruppe älterer Jungen mit ihrem Turnlehrer zu einem Fußballspiel zusammengefunden.

Etwa 15 Jungen und Mädchen des 7. und 8. Schuljahres halfen im St.-Katharinen-Krankenhaus den Schwestern bei ihrer vielfältigen Arbeit. Die Kinder melden sich gern zu diesem Dienst, weil sie spüren, daß ihre Hilfe hier wirklich gebraucht wird.

Freitags sind normalerweise wenig Kurse, weil an diesem Tag die Kinder mit schriftlicher Erlaubnis ihrer Eltern früher entlassen werden können, um zum Arzt, Friseur oder auch zu einem besonderen Einkauf zu gehen. Eine Auswahl aus den Angeboten der übrigen Tage: Photokurs, Erste Hilfe, Verkehrserziehung, Stenografie, Gymnastik, Spiele, Malen, Handarbeit, Modellieren, Schallplattenmusik, Orff-Orchester und Chor⁴⁾.

Auch über das Mittagessen an der Tagesheimschule berichten die Kinder häufig. Auf die Frage: „Worüber berichtet Ihr Kind besonders begeistert aus der Schule?“ wird geantwortet:

Von der Neigungsgruppe und vom guten Essen. (THS C, techn. Angestellter/Hausfrau, 2. und 4. Schj.)

Die Eltern erkundigen sich nicht nur nach den Unterrichtsleistungen, sondern auch nach der Qualität der Mahlzeiten; und an den THS weiß man ebenfalls, wie wichtig das Essen für die Kinder ist. Das gemeinsame Mahl ist außerdem eine bedeutsame pädagogische Angelegenheit, wie aus dieser Äußerung einer Lehrerin hervorgeht:

Der Kontakt zu den Kindern ist aus dem Spannungsfeld der *Forderung* gelöst: Auch *Geben* (und wenn es „nur“ bei Tisch ist) gehört zum Lehrer (das Geben von Geistigem wird von den fast asozialen Kindern nicht als solches empfunden!) Die Vielfältigkeit der Begegnungen außerhalb des Unterrichts fördert das Vertrauen beiderseits. (THS B)

Außerdem hilft das gemeinsame Mittagessen Tischsitten, gute Manieren, Beherrschung, gegenseitige Rücksichtnahme und andere Tugenden zu entwickeln und zu festigen. Nicht zuletzt regt der gemeinsame Mittagstisch den Appetit an:

Der Appetit ist ganz gewaltig entwickelt worden, seit sie die vielen Kinder um sich hat. (THS A, Betriebswerker/Angestellte, 6. Schj.)

Er berichtet begeistert über die vielen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sowie über den gemeinsamen Mittagstisch (war vorher ein schlechter Esser!). (THS D, Werksvertreter/Hausfrau, 5. Schj.)

Besonders für Einzelkinder ist das wichtig.

⁴⁾ Bericht des Verf. in Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 2/1961, Seite 19.

Tagesheimschullehrer wissen zu berichten, daß viele Kinder unaufgefordert erklären, sie hätten zu Hause niemals so gutes Essen wie in der Schule. Die Wirtschaftsleiterin der THS A beobachtet, daß in den ersten Tagen nach den Ferien regelmäßig mehr gegessen wird; sie richtet sich mit der Quantität entsprechend ein.

Wo Eltern mehrere Gründe auf die Frage „Warum haben Sie Ihr Kind in die Tagesheimschule geschickt?“ angeben, wird stets auch das gemeinsame Essen erwähnt:

Die Lehrkräfte haben mehr Möglichkeiten, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Zwischen Lehrkräften und Kindern entsteht ein größeres Vertrauensverhältnis. Die Kinder werden schneller selbständig. Die Kinder haben ihr regelmäßiges Essen. (THS C, Buchbinder/Hausfrau, 2. Schj.)

Schließlich berichtet eine ansehnliche Zahl von Kindern von ihren Mitschülern. Daß sie es begeistert tun, erfreut die Eltern, sagt aber nichts über die Qualität der Mitschüler, von der sich diese Mutter einiges erhofft:

Ich erhoffe mir einen größeren Lerneifer als zuvor in der X-Schule, wo er auch im Hort war. Hatte oft Schwierigkeiten mit den Schulaufgaben. Weiterhin nahm ich an, daß er besseren Umgang dort hat wegen den Kindern. Auch denke ich, war die bessere Schulspeisung mit ausschlaggebend. (THS A, —/Stenotypistin, 5. Schj.)

Die Eltern erwarten, daß die Schülerschaft einer Tagesheimschule zum mindesten frei ist von gefährdenden Kindern; für krankhaft erziehungsschwierige Kinder gibt es Sonderschulen, die als Tagesheimschule Hervorragendes leisten können⁵⁾, aber mehr Lehrer und weniger Schüler haben als eine Volks- oder Realschule, die als Tagesheimschule arbeitet. Die Eltern wurden auch gefragt, welche Klagen das Kind immer wieder über die Schule vorzubringen habe.

Die meisten Eltern beantworten diese Frage durch einen Strich oder durch das Wort „keine“. Auftretende Klagen befassen sich meist mit Stundenplanwünschen, persönlichen Differenzen der Kinder mit Lehrern oder — häufiger — mit Mitschülern:

Tabelle 3: Welche besonderen Klagen bringt Ihr Kind immer wieder über die Schule vor? (Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4
THS A	103 (= 36,8)	60,2	6,2	27,2	2,9
THS B	35 (= 29,2)	85,7	5,7	8,6	2,9
THS C	86 (= 43,0)	94,2	1,2	4,7	—
THS D	61 (= 28,5)	75,4	11,5	11,5	1,7

⁵⁾ Zahlreiche Tagesheim-Sonderschulen gibt es in Hamburg. Verzeichnis und Aufsätze zu diesen Sonderschulen siehe: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 2/1966.

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = „keine“ oder keine Antwort (Strich)

2 = Klagen, die sich speziell auf den Betrieb in der Tagesheimschule beziehen (Freizeit, Übungsaufgaben, Essen usw.)

3 = Klagen, die ebenso gut in jeder anderen Schule auftreten können (Ärger mit Lehrern, schlechte Noten usw.)

4 = Klagen, die den Schulweg betreffen

Die Eltern kommentieren ihre Aussagen folgendermaßen:

Vom Kinde wurde mitunter das anerkennende bzw. anspornende Wort vermischt. Ein kleines Wort, liebes Wort, täte sehr wohl. (THS D, Beamter/Verkäuferin, 10. Schj. Mädchen)

Nur, daß manchmal Mitschüler recht grob sind. Sie haben sich inzwischen zu wehren gelernt, sie waren etwas zu weich, weil sie außer im Hof nie alleine auf die Straße kamen, nur auf dem Schulweg. (THS C, Versicherungsangestellter/Hausfrau, 1., 3., 5. Schj.)

Über die Schule selbst an sich keine Klagen. Die Klagen betreffen eigentlich mehr die Schüलगemeinschaft und sind nach unserer Meinung wohl mehr oder weniger bei allen Kindern gleich. (THS A, Kaufmann/kfm. Angestellte, 1. Schj.)

Im großen und ganzen sind es, wie aus der Tabelle 3 zu ersehen ist, zumeist Klagen, die ebenso gut an einer anderen Schule auftreten können; nur wenige Kinder klagen über Sachverhalte, die mit der Tagesheimschule selbst zusammenhängen.

2. Auswirkungen des Schultages auf das Kind

Schon im vorigen Kapitel wurde die nachhaltige Wirkung des Schultages auf das Kind angedeutet. Um diese Wirkungen kennenzulernen und eventuelle Überforderungen festzustellen, wurde den Eltern von Tagesheimschulkindern die folgende Frage (siehe Tabelle 4 auf Seite 40) vorgelegt, deren Punkte angekreuzt werden konnten. Dazu waren Bemerkungen möglich.

Diese Übersicht zeigt, daß die Eltern im großen und ganzen kein besonderes Verhalten ihrer Kinder feststellen können, wenn sie nachmittags nach Hause kommen. Deshalb ist Punkt 4 „normaler Eindruck“ am häufigsten angekreuzt, auch Punkt 1 „ruhiger Eindruck“ gehört hierher.

Ein Blick auf die übrigen Ergebnisse zeigt, daß in THS A und THS D relativ häufig „abgespannt“ angekreuzt ist. Die Ursachen sind sicher verschieden und reichen von erhöhten Lernanforderungen (besonders an der weiterführenden Schule D) über Anstrengungen in den Freizeitgruppen bis zum ermü-

denden Schulweg. Auffallend ist, daß die besonders lebhaften Kinder (Punkt 5) ebenfalls an der THS A (und C) zu finden sind. Das läßt den Schluß zu, daß die Tagesbeschäftigung auf die verschiedenen Kindertypen sehr unterschiedlich wirkt, daß zum Beispiel die Empfindsamen ermüdet und die Kräftigen angeregt werden; nur eine individuelle Beobachtung und Beratung kann hier Abhilfe schaffen.

Tabelle 4: Allgemeine Beobachtungen über das Verhalten der Kinder, wenn sie am Nachmittag aus der Schule kommen (Mehrfachangaben in %)

THS	N (= %)	1	2	3	4	5
THS A	103 (= 36,8)	11,7	14,6	6,8	65,1	15,5
THS B	35 (= 29,2)	11,4	8,6	2,9	85,7	8,6
THS C	86 (= 43,0)	17,4	2,3	2,3	68,6	19,8
THS D	61 (= 15,3)	19,7	19,7	1,6	68,9	6,6

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

Das Kind macht einen 1 = ruhigen Eindruck

2 = angespannten Eindruck

3 = nervösen Eindruck

4 = normalen Eindruck

5 = besonders lebhaften Eindruck

Die meisten Eltern äußern sich positiv auf die Frage nach dem häuslichen Verhalten heimgekehrter Tagesheimschulkinder:

Das Kind kommt sehr ausgeglichen nach Hause. Es ist viel aufgeschlossener als früher. Hemmungen stark verloren. (THS C, Buchdrucker/Angestellte, 6. Schj.)

Sie ist so ausgeglichen, daß sie mit jedem neuen Problem zu Hause leicht fertig wird. (THS B, —/Arbeiterin, 4. Schj.)

R. ist weitaus ausgeglichener als in der Schule am X. (THS C, 5. Schj.)

Mein Sohn ist, wenn er von der Schule heimkommt, im allgemeinen ausgesprochen fidel. (THS C, Vertreter/—, 7. Schj.)

Um die Auswirkungen des Schultages auf das Kind festzustellen, war es auch wichtig, zu wissen, womit sich Tagesheimschüler normalerweise beschäftigen, wenn sie aus der Schule kommen. Folgende Tabelle gibt darüber Auskunft:

Tabelle 5: Was macht Ihr Kind gewöhnlich, wenn es aus der Schule kommt? (Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5
THS A	103 (= 36,8)	26,2	39,8	16,5	1,0	61,1
THS B	35 (= 29,2)	25,7	37,1	31,4	—	77,1
THS C	86 (= 43,0)	12,8	15,1	7,0	17,4	66,3
THS D	61 (= 15,3)	14,8	29,5	60,7	—	45,9

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = helfen

2 = Hobby

3 = schulische Arbeit

4 = fernsehen

5 = spielen

Hier fällt auf, daß ein Großteil der Realschüler (D) sich auch noch zu Hause mit Schularbeiten beschäftigen muß. Das Problem der Hausaufgaben in weiterführenden Schulen muß neu durchdacht werden, da die Zeit in der Schule meist nicht ausreicht, um alles Notwendige zu erledigen. Es bedarf noch eingehender Erprobung, inwieweit eine Reduzierung der Stoffe zugunsten exemplarischen Unterrichts in rationeller Arbeit möglich ist. Das ist jedoch ein Problem, das nicht nur die Tagesheimschule angeht, sondern allen Schulen Schwierigkeiten bereitet.

Auch bei den Volksschulen ist der Anteil der Kinder, die sich noch mit schulischen Arbeiten beschäftigen, unerwartet hoch. Sei es, daß viele Eltern die Kinder noch zur Schularbeit veranlassen, sei es, wie es dieses Elternpaar beschreibt:

Nach unserem Gefühl und nach Vergleich mit Kindern anderer Schulen glauben wir, daß die Kinder in der Tagesheimschule einen intensiven Unterricht haben und dadurch gute Fortschritte machen. Sie sind zu Hause frei und unbelastet von Hausaufgaben und beschäftigen sich aus freien Stücken noch mit den Dingen, die sie in der Schule machen. (THS A, Jurist/Modezeichnerin, 1. Schj.)

Ein großer Teil der Angaben über die Beschäftigung nach der Schulzeit ist unter „spielen“ eingegangen. Dazu gehört neben allen Arten von Spielen auch „mit den Eltern etwas unternehmen“, „auf die Straße“ oder „zu Bekannten gehen“ usw. Eine genauere Aufschlüsselung wäre hier wünschenswert gewesen, doch ließ sich nicht voraussehen, daß die kindlichen Tätigkeiten so mannigfacher Art waren, daß sie nicht unter „Hobby“ — verstanden jeweils als Beschäftigung, die eine fortlaufende Tendenz aufweist, zum Beispiel Basteln, Lesen oder Schallplattenhören — untergebracht werden konnten.

Einige Beispiele mögen das verdeutlichen:

Die restlichen Aufgaben machen, lesen, basteln und vor allem auch kleine Handreichungen im Haushalt, da beide Kinder früher aus der Schule nach Hause kommen als die berufstätigen Eltern von ihrer Arbeit. (THS D, technischer Angestellter/Sekretärin, 9. und 5. Schj.)

Geht sehr bald zu seinem früheren Schulkameraden und spielt dann mit anderen Jungen Fußball, fährt mit dem Fahrrad oder streift im Walde mit anderen Jungen herum. (THS D, Oberinspektor/Hausfrau, 5. Schj.)

Als erstes liest mein Kind die Tageszeitung. Handarbeit, Nähen und Lesen sind anschließende Beschäftigungen. (THS D, —/Hausfrau, 10. Schj.)

Folgende Äußerungen sind besonders bei langem Schulweg zu hören:

Entweder spielt es mit den vorhandenen Spielsachen, oder es verweilt bei der Hausarbeit der Mutter in der Küche und erzählt. Im übrigen handelt es sich um 1 bis 1½ Stunden bis zum Zubettgehen. (THS A, Kaufmann/kfm. Angestellte, 1. Schj.)

Bis mein Sohn heimkommt, ist es gegen ¾ 6 Uhr, und er beschäftigt sich irgendwie mit Spielen oder Lesen bis zum Abendessen oder erledigt noch einen Botengang oder geht zu einem Schwimmverein oder hört Radio. Viel Zeit bis zum Schlafengehen bleibt da nicht und auch nicht viel Möglichkeit für ein Beisammensein in der Familie. Mir wäre lieber, er käme eine Stunde eher heim. (THS C, Vertreter/Sekretärin, 7. Schj.)

Um den Eltern, die früh genug zu Hause sind, die Möglichkeit zu geben, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, können die Kinder der THS A auf Wunsch der Eltern an arbeitgemeinschaftsfreien Tagen früher nach Hause gehen. Auch hier gilt es, den verschiedenen Ansprüchen der Eltern so weit wie möglich gerecht zu werden und variable Lösungen zu bieten. Die Angaben über Fernsehen als Freizeitbeschäftigung erscheinen erstaunlich gering. Es ist zu vermuten, daß viele Eltern genaue Angaben in dieser Hinsicht nicht gemacht haben, weil sie genügend andere Beschäftigungen aufweisen konnten. Eine Schülerbefragung ergab jedenfalls, daß zum mindesten samstags und sonntags etwa 25 % der Schüler der THS A fernsehen.

Im ganzen kann gesagt werden, daß sich das Schulklima an einer Tagesheimschule bei den Kindern auch noch in ihrer häuslichen Umgebung positiv auswirkt, was sowohl an den Äußerungen der Eltern als auch an den Beschäftigungsarten der Kinder abzulesen ist. Den Eltern sollte jedoch die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kinder für gemeinsame Vorhaben auch vor dem offiziellen Ende des Tagesheimschultages zu sich zu holen.

IV. Zur Intelligenz und Leistung von Schülern an Tagesheimschulen

Wilhelm Arnold¹⁾ stellt fest, daß bei gleichen Begabungsanlagen Kinder in sozial unterschiedlichem Milieu einen verschieden großen Intelligenzzuwachs erfahren. Außerdem stört „Unordnung im Sozialgefüge der Familie“ durch seelische Belastung die Schulleistung. Als solche Belastungen müssen angesehen werden: gestörte und unvollkommene Familien, Erwerbstätigkeit der Mütter, Kinderarbeit, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnverhältnisse, Erziehungsunvermögen der Eltern, Mangel an Pflege²⁾.

Obwohl diese Voraussetzungen während eines Beobachtungszeitraumes 1963/64 an einer Tagesheimschule nachgewiesen wurden, ergaben die Vergleiche der Intelligenzleistung von Tagesheimschülern und Halbtagschülern ebensowenig nennenswerte Unterschiede wie der Leistungsvergleich der untersuchten Schülergruppen³⁾.

Das bedeutet m. E. im Hinblick auf die ebenfalls nachgewiesene schlechtere Soziallage, daß der Aufenthalt an einer Tagesheimschule einen Intelligenzzuwachs vermittelt, der zwar nicht zu einem meßbaren Leistungszuwachs führen muß, aber andere Qualitäten weckt und entwickelt, die bisher einer exakten Messung noch nicht zugänglich sind. Bis jetzt ist es nicht gelungen, diese Hypothese zu beweisen, es soll jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen sein, daß Erfahrungen und einige Tendenzen in den Untersuchungsergebnissen das Vorhandensein dieser in der Tagesheimschule besonders entwickelten „praktischen Intelligenz“ vermuten lassen.

Wahrscheinlich wird durch das Zusammenleben an der Tagesheimschule das, was Thurnstone mit dem Faktor „R“ bezeichnet, also die Fähigkeit, „logisch zu denken, bei Problemstellungen vor auszuschauen, zu planen und zur Lösung Gesetze zu finden und anzuwenden“⁴⁾ in den Kindern schneller und kräftiger entwickelt. „Es wird sowohl induktives Denken (die Fähigkeit zu generalisieren) als auch deduktives Denken (die Fähigkeit, von Prämissen zu Schlußfolgerungen zu gelangen) erfaßt“, ferner „eine gewisse Art von Kombinationsfähigkeit, . . . in geringem Ausmaß auch Beweglichkeit und Umstellungsfähigkeit des Denkens und Urteilsfähigkeit“⁵⁾. Dies alles sind Eigenschaften, die wohl dem intelligenten Verhalten, dem Fertigwerden mit der Welt, dem Zurechtfinden auch in schwierigen Situationen dienen, jedoch kaum etwas auszusagen vermögen über die Lernfähigkeit, das Gedächtnis und die

¹⁾ Arnold, Wilhelm: Neue Methoden und Ergebnisse der Begabungsforschung. Die Umschau 1961/11.

²⁾ Horney, Walter: Die Schülerleistung, in: Handbuch für Lehrer, Gütersloh 1960, Bd. 1.

³⁾ Rutz, Georg: Soziallage, Schulleistung und Sozialverhalten von Tagesheimschülern, in: Die Deutsche Schule, Jahrgang 1967, Heft 6.

⁴⁾ Belser, Helmut: Testentwicklung, Frankfurt 1959.

⁵⁾ Helmut Belser a.a.O.

für die Erlangung guter Schulleistungen üblichen Voraussetzungen. Vielleicht liegt hier der Schlüssel zur Messung der genannten „praktischen Intelligenz“, die den Menschen befähigt, sich in der modernen Arbeitswelt zurechtzufinden und überall seinen Mann zu stehen. Daß es an der Tagesheimschule gelingt, diesen Menschentyp zu bilden, beweisen einmal die noch nicht statistisch erfaßten und ausgewerteten Erfolge der Schulabgänger, wie sie von gelegentlichen Besuchen bekannt sind. Es müßte interessant sein, festzustellen, ob sich bei ehemaligen Tagesheimschülern wirklich eine Tendenz zur besseren praktischen Bewältigung des täglichen Lebens zeigt als bei Abgängern aus Normalschulen.

Eine andere Frage ist die, wie weit solche Intelligenz auch Voraussetzung zu besonders guten objektiven Schulleistungen sein kann.

Grundbedingung für Schulleistungen ist Intelligenz, verstanden als „intellektuelle Begabung“ im Sinne Heinrich Roths⁶⁾, als *allgemeine* Voraussetzung also, während Begabung zur Intelligenz hinzutritt als *besondere* Anlage für einen „spezifischen, kulturbedingten Gegenstandsbereich“⁵⁾ (zum Beispiel musikalische, bildnerische oder dichterische Begabung). Heinrich Roth weist darauf hin, wie sehr „das Vorwärtkommen in den Schulen . . . an eine spezifische Begabungsvoraussetzung geknüpft“ ist. Aufgabe der Schule kann es nun nicht nur sein, jedem einzelnen die Möglichkeit zum Erkennen und Entfalten seiner Begabung zu geben, sie muß vielmehr durch geeignete Maßnahmen die „intellektuelle Begabung“ pflegen und dadurch den Menschen befähigen, selbständig und selbsttätig zu handeln und zu wirken. Die allgemeine Entwicklung der Kenntnisse geschieht hauptsächlich im Unterricht, die speziellen Begabungen können in der Tagesheimschule während der zahlreichen Arbeitsgemeinschaften erkannt und gefördert werden; die Fähigkeiten, die Thurnstone mit dem Faktor „R“ bezeichnet, werden während der ständigen Auseinandersetzung im Unterricht, in der Arbeitsgemeinschaft und — vor allem — Freizeit geübt und gefestigt.

Helmut Belser sagt zur üblichen Leistungsmessung: „Die vom Lehrer angelegten schriftlichen und mündlichen Prüfungen, auf denen die Zeugnisnoten basieren, berücksichtigen die Intelligenz zu wenig (etwa zugunsten des Gedächtnisses, der Gefälligkeit der Darstellung in Handschrift und Ausdruck usw.)“⁷⁾. Bei den anfangs genannten Leistungstests, die von Tagesheim- und Halbtagschülern geschrieben wurden, dreht es sich nur um die Messung der Kenntnisse in den Elementartechniken, eine schmale Basis, die jene Leistungen nicht berücksichtigt, die sich aus einer stärkeren Weltorientierung sozialkundlicher, technischer oder naturkundlicher Art ergeben; auch die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften und Freizeitgruppen wirkt sich nur wenig in den Messungen der Kulturtechniken aus. Die Testergebnisse lassen auch keinen Schluß auf das Maß der Anstrengungsbereitschaft des einzelnen zu, der subjektiven Leistung⁸⁾ also, die nicht weniger beachtenswert ist. Wir können lediglich

⁶⁾ Roth, Heinrich: Die Rolle der Intelligenz und der Begabung im Lernprozeß, in: Handbuch für Lehrer, Gütersloh 1960, Bd. 1.

⁷⁾ Belser, Helmut: Handbuch für den Frankfurter Analogietest, Frankfurt 1957.

⁸⁾ Walter Horney a.a.O.

aus dem zur Soziallage, zur Intelligenz und den erreichten objektiven Ergebnissen Gesagten schließen, daß die subjektive Leistung des einzelnen Tagesheimschülers — soweit er an den Messungen teilgenommen hat — größer gewesen sein muß als die seiner Halbtagschulkameraden.

Um eine eindeutige Aussage zur Leistung von Tagesheimschülern im Vergleich zu Halbtagschülern machen zu können, sind noch einige andere Leistungsmessungen der Erkenntnisse, Anwendungsfähigkeit, Bewährung, Logik usw. und der subjektiven Leistung nötig. In dem nicht gemessenen Bereich liegen — auch nach den pädagogischen Erkenntnissen, die neue Unterrichtsmethoden und eine Umgestaltung des Schulaufbaus fordern — die Kräfte, die eine Tagesheimschule wahrscheinlich wirksam zu fördern in der Lage ist. Mangelnder Ansporn durch das Elternhaus kann dabei — auch das ist noch eindeutig zu beweisen — ersetzt werden durch Erfolgserlebnisse, Leistungsbelohnungen und Wettbewerb im Sinne der Leistungsmessung an gesteckten Normen.

Kommt hierzu noch ein Umgangston, der den Kindern ermöglicht, Gespräche mit ihrem Lehrer zu führen, die geeignet sind, besondere Fähigkeiten erkennen zu lassen, und berücksichtigt man, daß durch zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten der einzelne Schüler besondere Erfolge zu erzielen vermag, dann muß man annehmen, daß sich hier eine Lebensertüchtigung vollzieht, die im Gegensatz zu den schulischen Leistungen nicht meßbar ist.

An die erzieherischen Kräfte des Lehrers, sein menschliches Verständnis und seine psychologischen Kenntnisse sind dabei große Anforderungen gestellt. Meist sind die Lehrer an Tagesheimschulen erfolgreich, wie viele Eltern hervorheben, die gerade den Kontakt zum Lehrer als zentrales Erlebnis ihrer Kinder schildern:

Die Lehrer sind von den Schülern geachtet, respektiert und geliebt. (Kfm. Angestellter/Hilfsdruckerin, 8. Schj.)

Qualifizierte und fortschrittliche Lehrkräfte. (Arbeiter/Arbeiterin, 6. Schj.)

Die Erziehung zur Gemeinschaft und trotzdem auch zur Selbständigkeit, die Gewißheit, daß die Kinder wirklich gut versorgt sind (sehr gute Lehrkräfte). (—/Angestellte, 3. Schj.)

Kinder werden mit Aufgaben betraut und als vollwertige Menschen betrachtet. (Entwicklungsmeister/Hausfrau, 8. Schj.)

Auch die Lehrer empfinden die Vorteile des längeren Zusammenlebens:

Besserer Kontakt zu den Schülern möglich. Schüler können individueller gefördert werden.

Dabei werden Unterrichtsformen hervorgehoben, die natürlich auch an anderen Schulen möglich sind, an der Tagesheimschule aber eher gepflegt werden — sie hat mehr Zeit!

Wir hoffen, daß die Schüler weiterhin in allen Fächern so gut ausgebildet werden. Wir begrüßen es, daß durch Abhören der Nachrichten im Radio etc. die Schüler zum Meinungsaustausch über aktuelle Ereignisse etc. angeregt werden. Der Kameradschaftsgeist der Klasse ist vorbildlich und wird durch gemeinsame Ausflüge bzw. Klassenfahrten noch vertieft. (8. Schj.)

ELTERNMEINUNGEN

Die Antworten in Fragebogen an die Eltern zeigen, daß Weckung und Besserung von Schulleistungen wichtige Gründe dafür sind, die Kinder in eine Tagesheimschule zu schicken.

Während keine Elternstimme über mangelnde Leistung der Schüler an der Tagesheimschule klagt, sprechen viele Eltern positiv von den Leistungen ihrer Kinder:

Ich hatte mit meinem Jungen in letzter Zeit sehr viel Sorgen, er wollte nicht lernen, wollte in keinen Hort gehen. Seitdem er in der Tagesheimschule ist, ist er so begeistert, erzählt mir gleich alles, freut sich, wenn er eine gute Note ins Heft bekommt, und fängt langsam an, ein wenig mehr Interesse zu bekommen für das Lernen (6. Schj.)

Meiner Ansicht nach lernt er besser und mehr als vorher an der Volksschule. (Rundfunkmechaniker/Hausfrau, 8. Schj.)

Wir schicken unser Kind in die Tagesheimschule, weil wir sie als fortschrittlich ansehen und mit ihren Leistungen zufrieden sind. (5. Schj.)

Einige Eltern bringen in ihrer Antwort auch zum Ausdruck, worauf sie die Leistungssteigerung ihrer Kinder zurückführen:

Meine beiden Kinder sind durch den Besuch der THS wesentlich besser in ihren Leistungen im Vergleich zu ihren Geschwistern, die zur Volksschule gingen. Auch das Verhältnis zum Lehrpersonal ist bedeutend besser. (Verwaltungsangestellter/Hausfrau, 3. Schj.)

Wir sind der Meinung, daß sich das Lehrpersonal in der Tagesheimschule viel intensiver mit den Kindern beschäftigt und etwas langsamer (als zum Beispiel in der Volksschule in S.) im Lehrprogramm fortschreitet, so daß jedes einzelne Kind genug Zeit findet, das Neue in sich aufzunehmen. (6. Schj.)

V. Zum Sozialverhalten von Tagesheimschülern

Die moderne Kleinfamilie ist heute vielfach nicht mehr in der Lage, die Kinder so zu erziehen, daß sie den späteren Anforderungen der Gesellschaft gewachsen sind. So ist es zum Beispiel schädlich, Kinder fernzuhalten von jeder Möglichkeit der Auseinandersetzung. „Kinder müssen gewagt werden“, sagt Herbart, und auch Walter Schultze macht auf diesen Sachverhalt aufmerksam, wenn er von übervorsichtigen Eltern sagt: „Sie vergessen dabei, daß nur die bewältigte Konfliktsituation erziehungsmächtig werden kann¹⁾.“ Ralph Dahrendorf glaubt, daß die Familie heute nicht mehr in der Lage ist, die Erziehung allein zu leisten. Er weist die „privaten Tugenden“ Liebe, Opferbereitschaft, Hingabe, Innerlichkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht, Treue der Familie zu, während Fairneß, Toleranz, Selbstbewußtsein, Hilfsbereitschaft, Dank, Friedwilligkeit und Gerechtigkeit hauptsächlich in der Schule geübt werden müssen. Denn „solche öffentlichen Tugenden implizieren zumal in modernen Gesellschaften typisch den vertraglichen Charakter vieler Sozialverhältnisse, also eine gewisse emotionale Ferne vom Nächsten“²⁾.

Heinrich Roth nennt die Tugenden „mit lebendiger Kraft geladene Bereitschaften“, die sich immer wieder neu bewähren müssen, um ihre Kraft zu behalten und zu festigen³⁾.

Zur Übung der Tugenden gehören vor allem „pädagogische Situationen“ (Petersen); aus den „Situationen des Umgangs“ (Langeveld) müssen Situationen der Erziehung werden. Dazu bestehen gegenüber der Halbtagschule in der Tagesheimschule vor allem deshalb bessere Möglichkeiten, weil sie durch Zeitgewinn und durch über den Unterricht hinausgehende Veranstaltungen wie Arbeitsgemeinschaften, Fest- und Feiervorbereitung, Spiel- und Hobbygruppen usw. mehr Gelegenheit hat, solche pädagogischen Situationen entstehen zu lassen und zu nutzen. Es muß wohl nicht betont werden, daß jedes nur verbale Training sozialer Tugenden in nutzloses Moralisieren ausarten wird. Rückwirkungen bewältigter außerunterrichtlicher Konfliktsituationen ergeben sich auch auf den Unterricht, wenn besondere Vorkommnisse sachlich besprochen werden und die Kinder selbst Lösungen zu Problemen finden, die für ihr Leben in der Schule bedeutend sind. „Wir müssen . . . nach Wegen suchen, die schulischen Tugenden so weit zu festigen, daß sie in die außerschulischen Welten übertragbar werden⁴⁾.“

¹⁾ Schultze, Walter: Wesen und Bereich der Erziehung, in: Handbuch für Lehrer, Gütersloh 1963, Bd. 3.

²⁾ Dahrendorf, Ralph: Demokratie und Sozialstruktur, in: Offene Welt Nr. 71/1961.

³⁾ Roth, Heinrich: Jugend und Schule zwischen Reform und Restauration. Darmstadt 1961.

⁴⁾ Walter Schultze a.a.O.

Die Tugenden sind Formen sozialer Verhaltensweisen und müssen vor allem dann gepflegt werden, wenn es zu Konfliktsituationen kommt. Mit Hilfe des Anderson-Tests haben wir das normative Sozialverhalten von Halbtags- und Tagesheimschülern in fiktiven Konfliktsituationen zwischen Kindern untereinander, Kindern und Erwachsenen (auch Eltern und Lehrer) gemessen und keine signifikanten Unterschiede festgestellt⁵⁾. Das bedeutet in Anbetracht der Soziallage der Tagesheimschüler während des Beobachtungszeitraumes 1963/64, daß die Tagesheimschüler keine schlechtere Beziehung zu sozialen Normen haben als die aus besseren sozialen Verhältnissen stammenden Halbtagschüler, die an dem Test teilgenommen hatten.

Auf der Suche nach den Ursachen dieses Ergebnisses lassen sich etwa folgende positiven und negativen Gründe finden:

1. Die Hausaufgaben als Konfliktstoff entfallen, dadurch sind weniger Strafen nötig.
2. Da die Kinder in ihrer nachmittäglichen Freizeit gut beschäftigt sind, entfallen Konfliktsituationen zwischen Eltern und Kindern, die durch Auseinandersetzungen in der Schule ersetzt werden. Dadurch ergibt sich für das Kind den Eltern gegenüber eine Einstellung, die nicht von der Angst vor Strafe, sondern von dem Bewußtsein notwendiger Auseinandersetzungen geprägt ist. Für die Eltern entfallen aus dem gleichen Grund zahlreiche Anlässe zur Bestrafung; sie sind deshalb bereiter, den Kindern Verständnis entgegenzubringen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.
3. Die Tagesheimschulkinder erfahren in der Schule nicht nur verbal, daß Ehrlichkeit und Offenheit am ehesten vor Strafe schützen.
4. Die Tagesheimschulkinder wissen aus der Schule, daß sie, im Gegensatz zu manchen Elternhäusern, niemals Schläge zu erwarten haben.
5. Viele Tagesheimschulkinder haben keinen Vater mehr und stehen deshalb zu der Mutter in einem engeren Verhältnis, das sie früher reifen läßt, wenn sie erst — durch das Erlebnis Schule — ihre besondere Verantwortung der Mutter gegenüber erkannt haben.

Nun ergibt das Verhalten in Konfliktsituationen nur *ein* Merkmal für den Erfolg oder Mißerfolg der Erziehungsbemühungen. Nicht untersucht wurden zum Beispiel Wortwahl in Unterhaltungen mit Kindern und Erwachsenen, Höflichkeit, Rücksichtnahme, Essensgewohnheiten und Tugenden, die schon eingangs genannt worden sind und die vom Elternhaus vorgeprägt sind. Es leuchtet ein, daß Tugenden nicht allein durch die Lehrer vermittelt werden können, es müssen gleichzeitig auch Kinder aus erziehungskräftigen Elternhäusern mit gutem Beispiel vorangehen; denn nur durch Vorbild sind die hundertfältigen Verhaltensweisen zu üben, die schließlich einen Menschen „erzogen“ erscheinen lassen. Leider ist es leichter, Hemmungen fallen zu las-

⁵⁾ Georg Rutz: Soziallage, Schulleistung und Sozialverhalten von Tagesheimschülern, in: Die Deutsche Schule, Jg. 1967, Heft 6.

sen als Hemmungen zu setzen, hauptsächlich wenn die Zahl der „Hemmungslosen“ größer ist als die der „Gehemmten“⁶⁾).

Besucher der Tagesheimschule berichten häufig davon, daß sich die Schüler mit selbstverständlicher Höflichkeit mit ihnen unterhielten und ihnen Auskunft gaben. Lehrern der Tagesheimschulen fällt auf, daß die Zahl der häßlichen Wörter, die Kinder unter sich verwenden, nur schwer einzudämmen ist. Die Unbekümmertheit, mit der Kraftausdrücke anfangs selbst in Anwesenheit von Erwachsenen gebraucht werden, läßt vermuten, wo diese Wörter aufgenommen wurden. Mit dem Bewußtmachen ist die erste Hemmung gesetzt.

Zahlreiche Gelegenheiten in der Freizeit, in der Schülermitverwaltung und in der Planung und Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen geben die Möglichkeit, Verantwortung praktisch zu üben: Verantwortung für Mitschüler, vor allem für Jüngere (Patenklassen) und Verantwortung für Sachen (Gebäude, Spiele, Einrichtungsgegenstände), die für die Kinder zwar nicht Privatbesitz bedeuten, aber doch so behandelt werden sollen, wobei die schwierigste Aufgabe ist, *solche* Kinder zu überzeugen, die auch ihren persönlichen Besitz nicht achten.

Neben der Verantwortung muß auch Toleranz geübt werden: dazu ergeben sich inner- und außerhalb des Unterrichts ebenfalls zahlreiche Gelegenheiten. Eine Reihe von Äußerungen der Eltern gibt Aufschluß darüber, welche Erfahrungen die Eltern mit den sozialen Beziehungen ihrer Kinder an der Tagesheimschule gemacht haben:

Besseres Verstehen der Kinder untereinander. (Laborant/Facharbeiterin, 8. Schj., Kind ist Mischling!)

Lehrer und Schüler haben ein fast freundschaftliches Verhältnis. (Fahrlehrer/Verkäuferin, 8. Schj.)

Rücksichtnahme gegeneinander, freies, ungehemmtes Verhalten dem Lehrpersonal gegenüber, jedoch respektvoll, besser aufgehoben als im Hort. (Kfm. Angestellter/Bankangestellte, 4. Schj.)

Natürlich wird auch Kritik geübt:

Durch das tägliche lange Zusammensein in der Klasse ist unter den Kindern offenbar mehr Wettbewerb um Führung. H. wird unterdrückt. Es scheint, als ob der Lehrkörper das nicht immer sieht und lenkend eingreift. (Angestellter/Verkäuferin, 1. Schj.)

Die Jungen müßten etwas höflicher und anständiger sein den Mädels gegenüber. (—/Hausfrau, 3. Schj.)

⁶⁾ Das Wesen der Hemmung besteht darin, daß sie sich gegen das subjektive Gelüst, den Wunsch, das Bedürfnis wendet, es nicht ermöglicht, zugunsten eines Verhaltens, das nicht einer subjektiven, egoistischen Regung entspringt, im mitmenschlichen Verhalten eben zugunsten des andern. Die Hemmung kann einmal verlangt werden innerhalb eines liebenden, rein emotionalen Verhältnisses, zum anderen in einer emotional kühleren menschlichen Sphäre. (Hans Kirschbaum: Die Tagesheimschule in der Sicht der Schulpädagogik, in: Zeitschrift „tagesheimschule“, Heft 2/1964.)

Die große Zahl der mehr oder weniger schweren Konfliktsituationen, die Tagesheimschüler im Gegensatz zu Halbtagschülern zu bewältigen haben, hilft den Kindern — so steht nach dem Dargestellten zu vermuten —, mit analogen Situationen leichter fertigzuwerden.

VI. Einschätzung der Tagesheimschulen durch Eltern, Lehrer und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens

1. Die Meinungen der Eltern

In ihren Antworten auf die Frage nach den Nachteilen der THS machen Eltern auf die Gefahren aufmerksam, die bei mangelnder Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule und bei einseitigem Erziehungsanspruch der Tagesheimschule entstehen können ¹⁾.

Tabelle 1: Welche besonderen Nachteile sehen Sie in der Tagesheimschule?
(Mehrfachangaben in %)

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5	6	7	8
THS A	103 (= 36,8)	70,9	1,0	9,7	1,0	4,9	—	1,0	4,9
THS B	35 (= 29,2)	77,1	—	5,7	5,7	2,9	—	—	—
THS C	86 (= 43,0)	90,7	—	3,5	—	2,3	—	—	1,2
THS D	61 (= 15,3)	75,4	1,6	6,6	3,3	—	1,6	—	13,1

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = keine Nachteile oder keine Antwort

2 = Entfremdung vom Elternhaus

3 = organisatorische Gründe

4 = unterrichtliche Gründe

5 = erzieherische Gründe

6 = zu viele Hausaufgaben

7 = Entfremdung von Nachbarskindern

8 = weiter Schulweg

Obwohl die meisten Befragten diese Frage mit „keine“ oder einem Strich beantworten, geben die Antworten doch einen Eindruck von speziellen Schwierigkeiten. Organisatorische Gründe stehen an erster Stelle:

Unterrichtsmäßig keine, sonst nur die Unterbringung in den kleinen Ferien. (THS A, kfm. Angestellter/Sekretärin, 1. Schj.)

Überhaupt keine besonderen. Lediglich die Zeit der Hausaufgaben müßte entweder verlängert werden oder aber diese müßten reduziert werden. (THS D, Beamter/Verkäuferin, 10. Schj.)

¹⁾ Die folgenden Ergebnisse gehen auf die bereits im I. Kapitel (Gründe für den Besuch von Tagesheimschulen) beschriebenen Befragungen der Eltern und Lehrer von Tagesheimschulen in der Bundesrepublik und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zurück, die vom Verfasser 1963/64 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung ermittelt wurden. Es bedeuten, wie bereits ausgeführt: Tagesheimschule Frankfurt/Main (A), Tagesheimschule Hamburg (B), Tagesheimschule München (C), Tagesheimschule Kassel (Realschule) (D).

Den Klagen über den weiten Schulweg, den viele Kinder durch die geringe Zahl von Tagesheimschulen zurücklegen müssen, folgen erzieherische Bedenken:

Zuviel Anleitung von früh bis spät birgt die Gefahr, die Entwicklung zur Selbständigkeit zu hemmen. Schule und Heim sind schon so streng getrennt wie später Beruf und Familie. (THS A, —/Beamtin, 3. Schj.)

Die Selbständigkeit wird, wie an anderer Stelle gezeigt wurde, geweckt und gefördert. Die Trennung von Schule und Elternhaus sollte überwunden werden durch wechselseitige Beziehungen und durch die Erkenntnis, daß Schule und Elternhaus sich durch die geteilte Verantwortung gegenüber dem gleichen Kind ergänzen.

Nur sehr wenige Eltern — so geht aus der Tabelle hervor — klagen über Entfremdung ihrer Kinder. Aus folgenden Äußerungen ist zu schließen, daß die meisten Eltern etwas unternehmen, um einer möglichen Entfremdung entgegenzuwirken:

Von der Elternseite her muß man besonders darauf bedacht sein, daß sich die Kinder dem Elternhaus nicht entfremden. (THS D, Bundesbahnsekretär/Hausfrau, 5. Schj.)

Dadurch, daß die Kinder ganztags von zu Hause weg sind, bleibt eigentlich nicht sehr viel Spielraum für die eigene Erziehung. Die Kinder erleben tagsüber so viel, an dem die Eltern nicht teilhaben, daß es manchmal sicherlich nicht einfach ist, als Elternteil alles richtig zu machen. Vor allem muß man die Schule als Autorität in jedem Falle gelten lassen, auch wenn man hin und wieder über einzelne Dinge anderer Auffassung ist. Man soll dies jedenfalls das Kind nicht merken lassen. (THS A, Kaufmann/kfm. Angestellte, 1. Schj.)

Hier klingen Beobachtungen an, die alle Eltern von Erstklässlern machen. Bei Tagesheimschülern werden diese Umstellungsschwierigkeiten besonders stark empfunden.

Aufschlußreich ist die Übersicht über die von den Eltern genannten Vorteile der Tagesheimschule:

Tabelle 2: Welche besonderen Vorteile sehen Sie in der Tagesheimschule?
(Mehrfachangaben in %))

Schule	N (= %)	1	2	3	4	5	6
THS A	103 (= 36,8)	19,4	40,8	12,6	17,5	27,2	3,9
THS B	35 (= 29,2)	20,0	25,7	31,4	11,4	22,9	5,7
THS C	86 (= 43,0)	16,3	34,9	9,3	9,3	36,0	19,8
THS D	61 (= 15,3)	47,5	16,4	23,0	8,2	14,8	8,2

Zeichenerklärung:

N = Anzahl der Eltern, die auf eine Umfrage geantwortet haben

% = % der befragten Eltern

1 = Hausaufgaben erledigung

2 = Kind ist von der Straße, unter Aufsicht, geregelter Tageslauf

3 = organisatorische Gründe, auch: freier Samstag

4 = unterrichtliche Gründe

5 = erzieherische Gründe

6 = Freizeitgestaltung

Während bei der Realschule D die Erledigung der Hausaufgaben mit an erster Stelle steht, gilt in der THS B der freie Samstag als bemerkenswerte Besonderheit. Dies zeigt zunächst, daß die Beantwortung der Frage von den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten abhängt; jedoch liegt allen die Sorge um das Wohl des Kindes am Herzen, wie aus der auffallend häufigen Angabe von Punkt 2 hervorgeht. Einige Antworten mögen das zeigen:

Echte Unterstützung bei den Hausaufgaben; freie Entfaltung in Neigungsgruppen und Arbeitsgemeinschaften; Hebung des Persönlichkeitswertes des Kindes; Übertragung von Verantwortung und damit Stärkung des Verantwortungsbewußtseins. (THS D, Beamter/Verkäuferin, 10. Schj.)

Hervorzuheben: die Ausbildung zu allen lebensnahen Zielen. (THS A, techn. Angestellter/—, 8. Schj.)

Meiner Meinung nach müßte es viel mehr THS geben, dann würde den arbeitenden Müttern manche Sorge und Angst genommen. Sie wüßten ihr Kind in guten Händen. (THS A, 7. Schj.)

Es sollten noch mehr Tagesheimschulen gebaut werden. Dann würde manchem Schlüsselkind eine bessere, schönere Schulzeit zuteil. (THS A, 8. Schj.)

Immer wieder sind es erzieherische Gründe und Einsichten, die die Eltern bewegen, ihr Kind an der Tagesheimschule zu belassen. Auf die Frage, ob sie ihr Kind auch dann an der Schule lassen würden, wenn die Mutter nicht mehr berufstätig wäre, antworten Eltern:

Ja, denn ich weiß, daß ein Bub in der 6. Klasse nicht immer von der Mutter den ganzen Tag beschäftigt werden kann. In dieser Schule wird jeder zur Verantwortung erzogen, besser können wir Eltern es auch nicht! (THS C, Berufsfeuerwehrmann/Sekretärin, 6. Schj.)

Ja, ich würde mein Kind, auch wenn ich nicht mehr berufstätig wäre, wieder in diese Schule schicken. Ich finde, mein Kind ist jetzt aufgeschlossener, williger und kameradschaftlicher. Dies ist nur der Gemeinschaft der THS zu verdanken. (Fachlehrer/Verkäuferin, 8. Schj.)

Auf die Frage: Hat die Praxis der Tagesheimschule Ihren Erwartungen entsprochen? Was hatten Sie nicht erwartet? antworten die Eltern:

Unsere Erwartungen sind vollkommen in Erfüllung gegangen, erwartet hatten wir nicht, daß das Kind so gut gepflegt wird und zur Ordnung und Selbständigkeit angehalten wird. (5. Schj.)

Die THS hat meine Erwartungen erfüllt, und ich bin erstaunt über die Vielfalt der Beschäftigungsmöglichkeiten und die guten Lehrmethoden. (THS A, —/Angestellte, 3. Schj.)

Ich hatte nicht den guten Kontakt zwischen Elternhaus und Schule erwartet. (THS A, Kaufmann/kfm. Angestellte, 3. Schj.)

Den Idealismus von Seiten der Lehrerschaft hätte ich nicht erwartet. (THS A, techn. Angestellter/Kinderpflegerin, 5. Schj.)

Zusammenfassend mögen schließlich folgende Elternäußerungen für die Vorteile der Tagesheimschule stehen:

- a) Ich habe nicht immer die erforderliche Zeit, die Schulaufgaben meines Sohnes zu überwachen.
- b) Wenn er mittags aus der Schule kam, ging er spielen, und die Schulaufgaben wurden erst abends spät gemacht.
- c) Die abwechslungsreiche Schulspeisung wirkt sich für die Entwicklung der Kinder sehr förderlich aus.
- d) Auf den freien Sonntagen freut sich immer die ganze Familie, nicht nur, daß alle länger schlafen können, sondern weil wir zusammen im Garten arbeiten oder basteln können. (THS D, Oberinspektor/Hausfrau, 5. Schj.)

Daß es endlich eine Schule gibt, in welche die Kinder gerne gehen. (THS C, —/Friseur, 5. Schj.)

Die Zahl der zusätzlichen allgemeinen Bemerkungen auf den beantworteten Elternfragebogen ist zwar nicht groß, doch geben sie Aufschluß über das, was die Eltern besonders bewegt. Dabei handelt es sich — besonders bei den Verbesserungsvorschlägen — in erster Linie um örtlich belangvolle Dinge. Aus den allgemein übereinstimmenden Aussagen, unter denen besonders die Forderung nach weiteren Schulen dieser Art auffällt, sollen folgende Beispiele genannt werden:

Die Tagesheimschule müßte viel ausgeprägter sein. Es müßte viel mehr Schulen dieser Art geben. Es müßte viel mehr Lehrer dafür geben. Die Schule müßte im ganzen gesehen ein noch anderes Niveau erreichen. (THS A, 8. Schj.)

Die Einführung der Tagesheimschule wurde von allen Eltern in meinem Bekanntenkreis, deren Kinder ebenfalls die Tagesheimschule besuchen, für gut befunden. (THS C, 8. Schj.)

Würde mich glücklich schätzen, wenn es zu meiner Zeit Tagesheimschulen gegeben hätte! (THS C, 5. Schj.)

Die Lehrkräfte müssen überdurchschnittlich bezahlt werden, denn sie vollbringen ungeheure Leistungen. (THS C, 2. Schj.)

Die Tagesheimschule ist eine praktische Einrichtung, man kann beruhigt seinen Beruf ausüben. Da den Lehrkräften und Erziehern ja der ganze Tag zur Verfügung steht, haben sie viel mehr Gelegenheit, die Kinder zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu erziehen. Ich finde es sehr wichtig, daß dies geschieht, denn die meisten Jugendlichen wissen heute nichts Gescheites mit ihrer Freizeit anzufangen. (THS A, 3. Schj.)

Möchte hier bemerken, daß unser ältester Sohn, der Ostern 1963 die (THS D) verließ, zahlreiche gute Angebote an Lehrstellen erhielt. Er wurde in die Lehre als Elektromechaniker bei einem Bewerberkreis von ca. 80 Jungen, wovon nur 30 eingestellt wurden, angenommen. Nach Aussagen des Lehrherrn und des Meisters ist er ein sehr guter Lehrling, so wie auch die Mitschüler, die dort beschäftigt sind, und die Firma nimmt sehr gerne Jungen und Mädchen aus dieser Schule. (THS D, 7. Schj.)

Diesen Elternäußerungen ist nichts mehr hinzuzufügen; vergleichen wir die Anzahl der positiven und negativen Äußerungen in den Tabellen, so können wir nicht umhin, von einer achtungsvollen, bejahenden Einschätzung der Tagesheimschule durch die Eltern zu sprechen.

2. Lehrermeinungen

In einem Fragebogen äußerten sich Lehrer von Tagesheimschulen zu ihrer Arbeit. Vorurteile von Kollegen aus der Halbtagschule sind häufig zu hören; die Hauptgründe für eine ablehnende Haltung sind dabei der Verlust der „freien“ Nachmittage und die Mehrarbeit, die sich an der Tagesheimschule ergibt. Es war auch schon die Rede von einem neuen Lehrertyp, der notwendig sei, um an der Tagesheimschule erfolgreich arbeiten zu können, und Will Richter²⁾ beschwor die Gefahr einer Auszehrung der übrigen Schulen, wenn die Tagesheimschule die besten Kräfte an sich zöge. Wir glauben, daß die unterrichtlichen und erzieherischen Fähigkeiten unter den Lehrern verschieden verteilt sind, so daß sich von selbst ein Ausgleich ergibt. Lehrer haben — ob sie es darauf anlegen oder nicht — in der Tagesheimschule viele Kontakte mit den Kindern, die ihre Aufgabe als Erzieher herausfordern. Das enthält die Chance für weit mehr Erfolgserlebnisse, als sie an der Halbtagschule möglich sind. Auf den Lehrerfragebogen antworteten 14 Lehrer, 7 Fachlehrer und 2 Erzieherinnen. 18 der Befragten hatten sich freiwillig an die Tagesheimschule gemeldet.

*Frage 7:*³⁾ Hatten Sie große Umstellungsschwierigkeiten von der Halbtagschule zur Tagesheimschule?

Wenn ja, wie wirkten sich diese aus?

- 7 Befragte berichten von Umstellungsschwierigkeiten, davon führen
- 6 Befragte einen komplizierten Stundenplan als Grund an,
- 2 Befragte sprechen von Erziehungsschwierigkeiten.

Frage 8: Empfinden Sie die Arbeit an der Tagesheimschule als schwieriger als an der Halbtagschule? Bitte begründen!

- 13 Befragte finden die Arbeit an der Tagesheimschule schwerer als an der Halbtagschule, davon
- 1 wegen der Notwendigkeit, neue methodische Wege zu suchen,
- 5 wegen der schwierigen Kinder,
- 7 wegen erhöhter nervlicher Belastung.

¹⁾ Richter, Will: Gedanken zur Ganztagschule, in: Pädagogische Erwägungen über die Ganztagschule. Sonderheft Tagesheimschule, Februar 1962.

²⁾ Die Fragen 1 bis 6 betreffen allgemeine Angaben zur Person des Befragten.

Frage 9: Was sind aufgrund Ihrer wirklichen Erfahrungen die Vorzüge der Tagesheimschule?

a) schulischer Art (die Kinder betreffend)

b) persönlicher Art (Sie selbst betreffend)

Die Ergebnisse von a) und b) sind zusammengefaßt:

- 13 mal werden Kontakte mit Eltern genannt,
- 9 mal Erziehungsmöglichkeiten,
- 2 mal Erfahrungsaustausch mit interessierten Kollegen,
- 2 mal Zusammenarbeit Lehrer/Erzieherin,
- 6 mal Einordnung der Kinder in die Gemeinschaft,
- 8 mal individuelle Förderung möglich,
- 2 mal Ausgleich von Unterricht und Spiel,
- 5 mal freier Samstag,
- 1 mal werden ausdrücklich keine Vorzüge gefunden.

Frage 10: Welche zusätzliche Arbeit ergibt sich für Sie in der Tagesheimschule (nur unbezahlte Mehrarbeit ist gemeint!)?

a) erzwungene

- 3 mal werden Vertretungen genannt,
- 11 mal wird ausdrücklich festgestellt, daß es keine Mehrarbeit dieser Art gibt.

b) freiwillige

- 6 mal wird Kontakt mit Kindern genannt,
- 6 mal Vorbereitungen von Feiern, Festen, Elternabenden usw.,
- 4 mal zusätzliche Aufsicht, die freiwillig übernommen wird,
- 6 mal Arbeitsgemeinschaften.

Frage 11: Geben Sie bitte die negativen Seiten der Tagesheimschule für Schüler und Lehrer an, die sich im Laufe Ihrer Arbeit ergeben haben.

a) für Schüler

- 4 mal wird beklagt, daß der Aufenthalt in der THS von 8 bis 17 Uhr für die Schüler zu lang sei,
- 8 mal der Mangel an „Privatismus“,
- 2 mal die soziale Zusammensetzung,
- 2 mal die räumliche Enge,
- 8 mal der Mangel an Zeit und Gelegenheit zum Lernen (gemeint ist besonders das Auswendiglernen),
- 3 mal der Unterricht am Nachmittag zur Sommerzeit.

b) für Lehrer

- 7 mal wird die größere Belastung, auch nervlicher Art, genannt,
- 1 mal die besonders schwierigen Kinder,
- 3 mal die zu großen Klassen,
- 4 mal mangelnde Entspannungsmöglichkeiten für die Lehrer in der Schule,
- 4 mal wird ausdrücklich betont, daß sich keine negativen Seiten ergeben haben,
- 4 mal werden keine Angaben gemacht.

Frage 12: Welche Voraussetzungen muß Ihrer Meinung nach ein Lehrer mitbringen, der an einer Tagesheimschule unterrichten will? — Oder glauben Sie, daß es jedem Lehrer gelingen müßte, hier zu unterrichten?

- 4 mal wird Idealismus als Voraussetzung genannt,
- 8 mal Kinderliebe,
- 10 mal: er muß ein guter Erzieher sein wollen,
- 3 mal wird gefordert, er solle Fachlehrer sein, Neigungsgruppen leiten können,
- 4 mal glauben Befragte, es müsse jedem gelingen.

Frage 13: Ziehen Sie den Unterricht im 80-90-Minuten-Block der 45-Minuten-Stunde vor? Warum nicht?

Auf diese Frage werden sehr differenzierte Antworten gegeben.

Frage 14: Bietet Ihnen der freie Samstag einen echten Ausgleich für die Nachmittage, die Sie in der Schule verbringen müssen?

- 15 Befragten bietet der freie Samstag einen echten Ausgleich,
- 8 Befragte antworten mit „nein“.

Frage 15: Wären Sie damit einverstanden, wenn Sie täglich (an 5 Wochentagen) 6 Zeitstunden in der Schule verbringen müßten (8 bis 14 Uhr, 10 bis 16 Uhr oder 11 bis 17 Uhr) und dafür nur 24 Unterrichtsstunden zu erteilen hätten?

- 13 Befragte antworten mit „ja“,
- 7 Befragte antworten mit „nein“,
- 3 enthalten sich der Stimme oder sind unentschieden.

Frage 16: Möchten Sie lieber wieder an einer Halbtagschule unterrichten?
Begründung!

- 15 Befragte möchten nicht wieder an die Halbtagschule,
3 Befragte betonen, daß sie lieber wieder an der Halbtagschule unterrichten möchten,
5 Befragte enthalten sich der Stimme oder äußern sich neutral.

Als Begründung für ihr Verbleiben an der Tagesheimschule gaben an:

- 3 Befragte: Gedankenaustausch mit interessierten Kollegen über pädagogische Dinge,
4 Befragte: Kontakt mit den Schülern, Erziehenkönnen,
3 Befragte: dankbare Kinder,
1 Befragter für seinen Wunsch zu gehen: Keine Zeit für Weiterbildung.

Zum besseren Verständnis dieser Daten werden anschließend einige Antworten aus dem Fragebogen wiedergegeben; zunächst Antworten zu den Schwierigkeiten an der Tagesheimschule, wie sie sich aus der Frage 8 ergeben:

Mit der eigentlichen Tätigkeit als Lehrer ist die der Erziehung gekoppelt. Diese beiden Tätigkeiten können nur dann sich positiv entfalten, wenn auch die Lehrer von ihrer Aufgabe erfüllt sind. (THS D)

Es ist leichter, sich für nur einen Vormittag persönlich zu beherrschen, persönliche Sorgen oder auch Launen zu verbergen, um vor den Kindern stets als heiterer, vollkommen engagierter Lehrer zu erscheinen. (THS D)

Zur Frage nach zusätzlicher freiwilliger Arbeit antwortet eine Lehrerin:

In der Mittagsstunde nutze ich die bei der Aufsicht anfallenden ruhigen Zeiten für alle möglichen musischen Übungen mit einzelnen Kindern aus, bei entsprechendem Wetter mache ich „schnell mal“ Volkstanz usw., dadurch ist die Mittagszeit sehr anstrengend für mich. (THS D)

An negativen Seiten, die der Unterricht an der Tagesheimschule für den Lehrer mit sich bringt, werden angegeben (Frage 11):

Die Pflichten, die in der Mittagszeit von den Eltern übernommen würden, haben wir zu tragen — auf *uns* reagieren die Kinder ab, vormittags und nachmittags. Die nervenmäßige Belastung ist ungleich höher. (THS D)

Nachmittagsunterricht ist für beide Teile anstrengend. Durch die fortfallenden Hausaufgaben gibt es weniger Übungsmöglichkeiten für die Kinder. (THS B)
Störungen (Erkrankungen, fehlende Arbeitsmittel) wirken sich hier stärker als in der Normalschule aus. (THS B)

Vorteile, die die Tagesheimschularbeit bietet, werden in den Antworten auf Frage 8 genannt:

Ich bin mit der Schule und besonders mit den Kindern enger verbunden als an den Schulen vorher. (THS A)

Schwieriger: weil die Kinder fast durchweg „schwieriger“ sind.

Leichter: weil man mit den Kindern viel leichter in persönlichen Kontakt kommt, was sich auch unterrichtlich vorteilhaft auswirkt. (THS C)

Der persönliche Kontakt mit den Kindern, die besondere, freundliche Hausatmosphäre, die im ganzen viel befriedigendere Arbeit, die einen vermehrten Kräfteinsatz lohnend macht. (THS C)

Vorteile, wie sie zu Frage 9 genannt werden:

Besseres Kennenlernen der Kinder, die gerne zur Schule gehen! Erledigung der Hausaufgaben. THS-Kinder entwickeln Traditionsgefühle. (THS C)

1. Disziplinschwierigkeiten treten seltener auf als an einer Halbtagschule, „Schulfliegel“ werden sofort erkannt.
2. Die gestellten Aufgaben werden in den Arbeitsstunden des Nachmittags allgemein gut erledigt, selbst schwächere Schüler werden in ihrem Arbeitswillen günstiger beeinflusst.
3. Die Arbeit im Klassenverband macht Freude. (THS D)

1. Die Kinder werden durch ihren Tageslauf an eine regelmäßige Tätigkeit gewöhnt, werden gemeinsam in einen Arbeitsrhythmus hineingeführt, den sie ja auch später im praktischen Leben erfahren.
2. Der größere Erziehungseinfluß in einer Schulgemeinschaft formt die Kinder anders als in einer Halbtagschule. (THS D)

Auch die Erzieherin empfindet . . .

die Arbeit an der Tagesheimschule einfacher als im Hort, weil die Kinder jeder Klasse in einer Altersstufe sind. Beschäftigungen und Freizeitgestaltung sind dadurch vereinfacht. (THS C)

Auf die Frage nach den Eigenschaften, die ein Lehrer für die Arbeit an der Tagesheimschule mitbringen muß, lautet eine Antwort:

Sofern der Lehrer einen großen Idealismus für seine Arbeit mitbringt, stets aufgeschlossen den mannigfach auftauchenden Erziehungsproblemen gegenübersteht, kontaktfreudig ist, lohnt sich sein Einsatz in einem solchen System, da er ihm ja auch viel Freude bereitet. Ob das jeder Lehrer kann? (THS D)

Alle hier genannten Tagesheimschulen haben gleichzeitig die Fünftagewoche eingeführt. Auf die Frage 14, ob der freie Samstag einen echten Ausgleich für die Nachmittage (es sind übrigens in der Regel nur einer oder zwei) bedeutet, antworten Lehrer:

Nein. An jedem Samstag und Sonntag befasse ich mich mit schulischen Fragen, Vorbereitungen, Nachbereitungen. (THS D)

Ja, auf alle Fälle! An diesen beiden freien Tagen schöpfe ich Kraft für die ganze Woche. Dazu reicht ein Tag nicht aus. (THS B)

Sicher, aber meine Frau spannt mich entsprechend ein am Samstag! Der Samstag ist ein echter Ausgleich. (THS C)

Abschließend Antworten auf die Frage, ob man wieder zur Halbtagschule zurück möchte:

Nein. In den großen Schulsystemen ist der Zeitdruck, das Aneinandervorbeilaufen der Begegnung mit Menschen und Sachen zu hinderlich. Aber auch in kleinen Systemen brauchen viele Kinder den ordnenden und formenden Umgang, der ihnen dort nicht geboten werden kann. Denen gegenüber hätte ich ständig ein schlechtes Gewissen. (THS D)

Von der Halbtagschule ging ich weg, weil die schulfeldliche Haltung der Kinder ... nicht aufzulösen war. (THS B)

Nein. Ich bin gegen jeden Massenbetrieb und tue mich in allen eingefahrenen Geleisen ein bisserl schwer. (THS C)

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Lehrer ihre Tagesheimschule als erzieherisch nützliche Einrichtung sehen, an der sich unter anderen Bedingungen als in der Halbtagschule von Pädagogen, die ihren Erziehungsauftrag kennen und schätzen, gute Erfolge erzielen lassen. Einen starken Anreiz für die Arbeit an der Tagesheimschule bietet neben den zahlreichen eigenen Erfolgserlebnissen die gleichzeitig eingeführte Fünftageweche.

3. Äußerungen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens

Eine Bitte um Stellungnahme zum Problem der Tagesheimschule ging an etwa 100 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich von Berufs wegen mit Schulfragen zu beschäftigen haben. Aus den Briefen sind folgende Kriterien für oder gegen die Einrichtung von Tagesheimschulen zu entnehmen:

A. Gegen die Einrichtung von Tagesheimschulen sprechen:

1. Gründe, die das Elternhaus betreffen:

- a) Entfremdung des Kindes vom Elternhaus
- b) Beschneidung der elterlichen Erziehungspflichten und -aufgaben
- c) Der Arbeitstätigkeit der Mutter Vorschub leistend

2. Gründe, die die Schule betreffen:

- a) Lehrermangel, keine geeigneten Lehrer vorhanden
- b) Überforderung des Kindes
- c) Unselbständigkeit des Kindes
- d) Mangelnde private Tätigkeit („geheime Stelle“: Langeveld)

3. finanzielle Vorbehalte:

- a) Größerer Aufwand für Schulgebäude
- b) Größerer Aufwand für Lehrer, Erzieher und Helfer

B. Positive Äußerungen:

1. Soziale Gründe:

- a) Hilfe bei gestörtem Familienleben
- b) Unterstützung erziehungsschwacher Eltern

2. Soziologische Gründe:

- a) Belastung des Strukturwandels der Gesellschaft
- b) Anpassung an bestehende Verhältnisse, Kleinfamilie, Berufstätigkeit der Mutter
- c) Behütung vor den Dschungelgesetzen der Straße

3. Pädagogische Gründe:

- a) Lernerfolg vergrößern, Bildungsnotstand beheben helfen
- b) Erziehung des Elternhauses ergänzen:
Praktische Sozialkunde; Erziehung zur Gemeinschaft und zu den öffentlichen Tugenden, zur Selbständigkeit und Verantwortlichkeit; Erziehung zu politischem Denken und Handeln
- c) Bewältigung der Freizeit: Kennenlernen von „harten“ und „weichen“ Freizeitbeschäftigungen, Umgang mit technischen Medien und Informationsorganen
- d) Anfertigung der Hausaufgaben als Übungsaufgaben in der Schule
- e) Funktionsfähigkeit moderner Schulformen gewährleisten:
Mittelpunktschule, Gesamtschule

C. In einigen Äußerungen werden sowohl die Vor- als auch die Nachteile genannt:

- 1. Fünftagewoche: Einerseits bietet die Tagesheimschule angesichts der längst weithin eingeführten Fünftage-Arbeitswoche für die Eltern die entsprechende und deshalb erwünschte Fünftage-Schule, andererseits wird diese sehr wohl durchzuführende Beschränkung nicht für richtig gehalten.
- 2. Schonraum: Einerseits bietet die Tagesheimschule eine im positiven Sinn gefilterte Wirklichkeit, andererseits verhindert diese Filterung eine Auseinandersetzung mit der harten Wirklichkeit.
- 3. Hausaufgaben: Einerseits vermittelt die Tagesheimschule pädagogisch einwandfreie Ergebnisse bei den Übungsaufgaben an Stelle der Hausaufgaben, andererseits hebt sie dadurch die aktivierenden Kontakte zum Elternhaus auf.
- 4. Neuer Lehrertyp: Einerseits verlangt die Tagesheimschule auf jeder Schulstufe den schon lange geforderten Lehrer *und* Erzieher in einer Person, andererseits wird der Lehrermangel wohl kaum behoben, wenn dem Lehrer noch weitere Aufgaben aufgebürdet werden.

D. Auszüge aus den eingegangenen Briefen mögen das Gesagte abschließend vertiefen:

Ich möchte mit der Erklärung beginnen, daß ich mich nur langsam und gegen erhebliche innere Widerstände mit dem Plan von Ganztagschulen zu befreunden begonnen habe. Mein, vielleicht nur halb eingestandenes, gefühlsmäßig festgehaltenes Leitbild ist immer noch das, daß die Erziehungsaufgabe der Schule nicht über die des Elternhauses dominieren sollte, daß daher die Schule auch zeitlich die Kinder nicht mehr als nötig für sich in Anspruch nehmen sollte. Es ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern und ihr erzieherisches Verantwortungsbewußtsein wertvoll, wenn die Kinder ihre Schulaufgaben zu Hause machen, und die Eltern sich darum kümmern müssen, das Familienleben sich also nicht bloß auf die sog. Freizeitgestaltung beschränkt.

Indessen sehe ich wohl, daß dieses Leitbild mehr und mehr altmodisch wird, weil der Zustand unserer Gesellschaft sich geändert hat. Die Elternhäuser können oder wollen solche Erziehungsaufgaben nur mehr schwer übernehmen, wobei gewiß die Berufstätigkeit der Hausfrau und Mutter eine wichtige, wenn auch vielleicht nicht ausschlaggebende Rolle spielt. Dazu kommt der in unserer Industriegesellschaft offenbar unausweichliche Zwang zur Fünftageswoche, dem jedenfalls die höhere Schule nur so begegnen kann, daß sie dann ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben während der fünf Arbeitstage intensiviert. Schließlich wird man vor allem in Großstädten die Verkehrsschwierigkeiten hinzunehmen müssen, die einen getrennten Vormittags- und Nachmittagsunterricht ausschließen, dann aber die Kinder mit einem durchschnittlich 6stündigen Vormittagsunterricht unsinnig überlasten.

Wenn ich sonach die Ganztagschule von meinem geschilderten Ausgangspunkt her nur mit einigem Seufzen als notwendiges Übel ansehe, so glaube ich auf der anderen Seite doch, daß man ihr einige recht wesentliche Vorteile abgewinnen kann.

(PROF. DR. LUDWIG RAISER, TÜBINGEN)

In internationalen Pädagogen-Tagungen auf dem Sonnenberg habe ich mehrfach Vergleiche ziehen können. Mich hat immer wieder die besondere Lebensart der Engländer, „die Demokratie im Alltag“, sehr beeindruckt. Die Ursachen mögen vielfältig sein. Ich bin allerdings der Meinung, daß die Ausdehnung des Schulbesuches bis in den Nachmittag, eine Lockerung und sinnvollere Verteilung der Arbeit sowie eine bessere Pflege mitmenschlicher Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern eine der Ursachen ist.

(ORR UND SCHR. WALTER SCHULZE, BRAUNSCHWEIG)

Ihre Frage, ob die THS ein Übungsfeld politischer Erziehung und sozialen Verhaltens sein kann, wird man grundsätzlich bejahen müssen. Das Kernproblem ist jedoch hier und eigentlich überhaupt, wie stark der Nachmittag pädagogisch gelenkt werden soll. Es scheint sich ja bereits gezeigt zu haben, daß für die älteren Jugendlichen, zumal für die Oberschüler, die freiheitliche Form angemessener ist: Die Einrichtungen bleiben freies Angebot. Ich würde dieses nachdrücklich um der notwendigen Selbstführung und Selbstbestimmung der Jugendlichen willen bejahen.

(PROF. DR. K. E. NIPKOW, MARBURG)

Ob es für den jungen Menschen nicht langweilig und damit gefährlich ist, wenn er den ganzen Tag unter seinesgleichen steckt? Wenn er nie Gelegenheit hat, sich zurückzuziehen, sich auf seine eigene Person zu besinnen, seine Meinungen, Absichten und

Handlungen in einer kritischen Selbstprüfung in der Einsamkeit für sich selbst zu werten, eventuell ein geheimes Tagebuch zu führen usw.?

(OTTO KAMPMÜLLER, OTTENSHEIM/OESTERR.)

Es scheint mir mehr als fraglich, ob genügend menschlich geeignetes, psychologisch gründlich geschultes Personal zu gewinnen ist, das den überaus verantwortlichen Aufgaben solcher Schulen gewachsen wäre.

(PROF. DR. MAX HORKHEIMER, FRANKFURT/M.)

Hier sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine akademisch gebildete Lehrerschaft mit einer Ausbildung auf erziehungswissenschaftlicher Grundlage in Zukunft auch die Voraussetzungen zur Bewältigung dieser Aufgaben mitbringen wird. Gewiß soll man Eltern nicht zwingen, ihre Kinder den ganzen Tag in die Schule zu schicken, deshalb ist von der Tagesheimschule immer als Angebotsschule die Rede.

(DR. A. BANASCHEWSKI, HAMBURG)

Sie fragen nach Tagesheimschule als Angebot oder verbindlicher Schulform. So wie die Dinge heute stehen und wie die Demokratie praktiziert wird, ist wohl das Angebot zu bevorzugen, obwohl man gelegentlich in ungeduldigem Zorn dazu neigt, sie als verbindliche Schulform zu wünschen.

(DR. W. SCHÄFER, ODENWALDSCHULE, OBERHAMBACH/ODENW.)

Vom „Geist“, d. h. von der personellen Konstellation der Schulgemeinde hinge es dann ab, ob diese Schule bloßes Sammelbecken der Schlüsselkinder und so etwas wie eine chemische Reinigungsanstalt für Kinder erziehungsmüder Eltern oder aber ein pädagogisch anziehungskräftiges Modell für gute und gründliche Schularbeit würde, das durch sein Beispiel dann auch auf die anderen Schulen ausstrahlt und den Boden für eine wachsende Ausbreitung dieser Schulform bereitet.

Auf dem Lande könnte solch ein Angebot die Attraktivität von Mittelpunktschulen heben und durch Verbindung mit einem Heim auch der stärkeren Erschließung von Nachwuchsreserven für das höhere Schulwesen dienlich sein.

(PROF. DR. HANS SCHEUERL, ERLANGEN)

Ich halte es für möglich, daß das Entstehen von Mittelpunktschulen die Ganztagschulen fördern könnte. Mittelpunktschulen scheinen mir den Ganztagsunterricht geradezu herauszufordern.

(DR. BRIGITTE BEER, FRANKFURT/M.)

Der Familie wird das Kind durch die Tagesschule — so ist der Eindruck auch meiner Frau (nicht berufstätig) — nicht entfremdet. Im Gegenteil: Durch die leidige Hausaufgabenerledigung wird u. E. das Familienleben eher beeinträchtigt. Wenn der Junge nach Hause kommt, ist er für diesen Tag aller Schulpflichten ledig, und die Eltern brauchen nicht Kontrollfunktionen zu übernehmen, die eigentlich zum Unterricht gehören.

(PROF. DR. GERHARD HEESE, Z. Z. BOULDER/COLORADO)

Die Sorge, Ganztagschulen leisteten der Berufstätigkeit der Frau Vorschub, scheint mir unbegründet, mag es auch in einigen Fällen die Wiederaufnahme der Berufstätigkeit erleichtern oder nahelegen, wenn sie eine Ganztagschule in der Nähe haben. Aber die Ursachen für die Berufstätigkeit der Frau liegen im wesentlichen auf anderem Gebiet als auf dem des Erwerbstrebens, und es scheint mir ein sinnloser Versuch zu sein, Entwicklungen rückgängig zu machen, wenn man sie durch Unterlassen not-

wendiger Maßnahmen — wie zum Beispiel das Einrichten von Tagesheimschulen — zu bekämpfen versucht. (Im übrigen, dies nebenbei, halte ich es für wichtiger, die Berufsarbeit der Frau sinnvoll in den Lebensgang der Frau einzuordnen und die Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Kinder, die Gesundheit der Frau und die Familie nicht Schaden leiden.) (DR. BRIGITTE BEER, FRANKFURT/M.)

Die Tagesheimschule als pädagogisches Programm stellt eben auch erhebliche und schwerwiegende architektonische Forderungen. Das und die übrigen technischen und personellen Erfordernisse führen natürlich dazu, daß die Kostenfrage alleine schon für eine Begrenzung solcher Schulen sorgen wird.

(KLAUS DÖRRBECKER, FDP, FRANKFURT/M.)

Die Kostenfrage hängt mit davon ab, ob man eine gute technische und bauliche Ausstattung der THS für unbedingt erforderlich hält oder sich mit Improvisationen begnügt. Ich glaube, daß dies letzte nicht genügt. Ob aber die Öffentlichkeit, Bund und Länder bereit sind, die notwendigen Aufwendungen zu treffen, ist fraglich, so lange nicht jeder weiß, worum es geht. Es wird alles davon abhängen, wie sich die bestehenden und die noch einzurichtenden THS als Modellschulen bewähren.

(PROF. DR. K. E. NIPKOW, MARBURG)

Fast alle zivilisierten und industrialisierten Länder, auch unsere Nachbarn in Europa, haben seit langem diese Schulform. Wir können daraus nicht nur entnehmen, daß sie wohl für unsere Zeit erprobtermaßen die gemäße Schulform ist, sondern sollten auch im Zuge der Angleichung, vor allem der EWG-Länder, und der damit immer stärker werdenden Freizügigkeit innerhalb des Arbeitsmarktes, dieses Schulwesen mit einbeziehen.

(RUTH WEINMANN, SPD, FRANKFURT/M.)

Bei dem in den nächsten Jahren sich verschärfenden Lehrermangel und bei den kommenden hohen finanziellen Aufgaben, die mit der Einschulung der zunehmenden Schülerzahl und dem Ausbau des Schulwesens (9. Schuljahr, Mittelpunktsschulen usw.) verbunden sind, ist an einen Übergang zu Ganztagschulen in breiter Front gar nicht zu denken.

(DR. G. PRÖBSTING, KASSEL)

Ich halte die Tagesheimschulen für gut und notwendig. Ich ziehe sie offenen Schulen mit nachmittäglichen Arbeitsgemeinschaften vor. Diese wiederum ziehe ich dem heutigen Schulbetrieb vor, der den Schüler nach der letzten Unterrichtsstunde sich selbst überläßt und ganz und gar von dem Zufall des Verständnisses seiner Eltern für das ihm Nottuende abhängig macht.

(PROF. DR. CARLO SCHMID, BONN)

Dringlicher, aktueller und realisierbarer scheint mir die Aufgabe zu sein, unsere Schule zu öffnen, sie also in irgendeiner Form nachmittags den Kindern und ggf. auch den Eltern zur Verfügung zu stellen und eine organisatorisch weniger aufwendige Form der Betreuung z. B. auch bei den Schulaufgaben zu schaffen.

(PROF. DR. THOMAS ELLWEIN, FRANKFURT/M.)

Dies alles kostet die Schulverwaltung Geld. Man sollte die Kosten als Investition in die Zukunft der Nation betrachten.

(PROF. DR. CARLO SCHMID, BONN)